

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

27. Jahrgang, Nummer 1

MÜNCHEN

April 1997/2



Impressum: Herausgeber: **Freundeskreis der Una Voce e.V.**, D - 80079 München, Postfach 100540

Postscheckkonto München Nr. 214 700-805; Schaffhausen Nr. 82-7360-4
Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069

Redaktion: **Eberhard Heller** - Erscheinungsweise: **7-mal jährlich**

B 13088 F

"Da ihr mit ihm in der Taufe begraben wurdet und in ihm durch den Glauben auch auferstanden seid" (Kol II, 12)

von

Rev. Fr. Courtney E. Krier
übersetzt von Christian Jerrentrup

Während der Fastenzeit haben wir das Leiden Christi betrachtet, die Fastengebote gehalten und zusätzliche Bußwerke oder Opfer gebracht. So heilsam derlei Übungen auch sind, so haben wir dabei doch vielleicht das Geheimnis vergessen, das wir während dieser Zeit feiern und dessen wir gedenken. Dieses Geheimnis beginnt mit der Schöpfung und endet mit der Kreuzigung Christi. Die Fastenzeit umfaßt die gesamte Erlösung des Menschengeschlechts, und obwohl wir das Leiden und Sterben unseren Herrn Jesus Christus, das Gott Vater als Wiedergutmachung für unsere Sünden fordert, hervorheben sollten, können wir im Verständnis der wahren Bedeutung des Todes Christi irgehen, wenn wir nicht das Geheimnis unserer Erlösung in seiner ganzen Fülle einschließen. Es wäre deshalb sterile Aszetelei, wenn man die Fastenzeit auf derlei äußere Übungen reduzieren würde, ohne sich des tieferen Sinnes gewärtig zu werden.

Die Geschichte der Erlösung, wie wir sie in der Hl. Schrift finden und wie die Kleriker mit höheren Weihen sie in ihren Brevieren ab Sonntag Septuagesima lesen, beginnt damit, daß Gott alles gut geschaffen hat (Gen I, 10.12.18.21.25). Die Menschen zerstörten dann jenes Paradies (Gen III, 17f.). Und dennoch verhiess ihnen Gott die Erlösung (Gen III, 15). Wie sollte diese vonstatten gehen? Da sind zunächst einmal die Vorbilder. Das Opfer Christi wurde vorgebildet durch Abel (Gen IV, 4), durch Abrahams freiwilliges Opfer seines Sohnes Isaak (Gen XXII) und im Osterlamm (Ex XII, 8-12). Da gibt es die bekannten Prophetien, die den kommenden Erlöser ankündigen: seine Geburt, sein Leben, sein Leiden und Sterben. Aber darunter ist auch die Ankündigung seines zweifachen Sieges: der Sieg über Tod und Sünde genauso wie die Erlösung der Menschheit. Außerdem gibt es noch Vorbilder, die unseren eigenen Anteil daran zum Ausdruck bringen: die Erde wird gereinigt durch Wasser (Gen VII, 11), Israel zieht durchs Rote Meer (Ex XIV, 22) und durch den Jordan (Jos I, 2) - alles Hinweise auf das rechtfertigende Bad der Taufe.

Folglich ist die Auferstehung Christi nicht der Endpunkt der Erlösung. So etwas anzunehmen, würde uns in die protestantische Theologie hineintreiben (die jede weitere Mitwirkung an der Erlösung leugnet). Nochmals: ein solcher Schluß würde den größeren Teil der hl. Schrift überflüssig machen. Der Sieg Christi über die Sünde, d.h. über unsere Verdammnis aufgrund der Sünde, durch seinen Tod am Kreuz hat den trennenden Schleier hinweggehoben (vgl. Hebr IX, 11f; Lesung am Passionssonntag), obwohl wir selbst noch nicht im Allerheiligsten sind. Was können wir daraus lernen? Sind wir bei diesem zweiten Sieg Christi, durch den er die, die ihm nachfolgen, himmelwärts führt, nur untätige Zuschauer? Keinesfalls! Jeder von uns muß sich bewußt für Christus entscheiden. Alles soll in Christus erneuert werden (Eph I, 10). Unsere Erlösung beginnt vielleicht mit der Taufe, aber sie findet ihre Vollendung, wenn wir, mit Christus vereint, mit Leib und Seele im Himmel sind. Das ist das Geheimnis, das in der Ostervigil ausgedrückt ist. Niemand braucht mehr auf die Auferstehung zu warten: Christus ist wahrhaft auferstanden (Ostersequenz); aber unsere eigene Auferstehung findet statt, wenn Christus wiederkommt. Darauf hoffen wir: wenn Christus, euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr erscheinen in Herrlichkeit (Lesung der Ostervigil, Kol III, 4). Unser Ostern soll eine Bestätigung unseres Glaubens an unsere eigene Auferstehung sein. **Das wird der** endgültige Sieg sein, den der hl. Johannes während seines Aufenthaltes auf **Patmos** beschrieb: danach sah ich eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen, und Völkern und Sprachen; sie standen vor dem Throne und vor dem Lamme (Offb VII, 9). Angesichts dieser Hoffnung werden die Worte des Bräutigams, mit denen der hl. Johannes schließt und die eine baldige Wiederkehr verheißen, von der Braut, der Kirche, so beantwortet: Komm, Herr Jesus (Maranatha!, Offb XII, 20). Und diese Erwartung erfüllt die Kirche, die Braut, während der Ostervigil: sie wartet auf die Rückkehr des Bräutigams.

Schließlich erstreckt sich die **Übereinstimmung**, als Gegensatz zum Alten und als Erfüllung des Neuen Testaments, auch auf uns, die Mitglieder der Kirche, ganz besonders auf jeden einzelnen. Auch wir haben uns die Erbsünde zugezogen, wurden durch das Wasser (der Taufe) aus der Knechtschaft der Sünde befreit und ziehen nun durch die Wüste (dieses Lebens), wo wir darauf warten, den Jordan zu überqueren und **ins** verheißene Land (den Himmel) einzuziehen. Wenn wir vom Passahfest hören, vom Auszug aus Ägypten und dem Durchzug durch das Rote Meer, von der Wanderung durch die Wüste und dem Einzug ins gelobte Land, dann müssen wir daran denken, daß das geschichtliche Ereignisse waren, die die inspirierten Schriftsteller aufgezeichnet hatten. Das ist nicht nur kennzeichnend für die Erlösung, sondern spiegelt auch die erlösende Gnade wieder, die in unserem eigenen Leben wirkt. Wir essen das himmlische Manna (hl. Kommunion) und trinken aus dem Felsen (heiligmachende Gnade, lebensspendendes Wasser). Die Feuersäule nachts und die Wolke am Tag (Gottes Wort) führen uns immer noch. Die Propheten sprechen zu jedem einzelnen von uns und ermahnen uns, uns nicht vom Hirten der Seelen zu entfernen. Wenn wir sündigen, müssen wir nur auf die eherne Schlange blicken, die zum Zeichen aufgerichtet ist (Beichte), um wieder zu genesen. Schließlich ziehen wir nach langer Verbannung **in** diesem Tal der Tränen ins verheißene Land (Himmel), wenn wir den Jordan überschreiten (Tod: Übergang von diesem Leben in das nächste).

Das sind die Geheimnisse der österlichen Zeit. Das ist die Hoffnung und Freude, die in der christlichen Seele wachgerufen wird: Christus, unser Passahlamm, ist geopfert (1 Kor V, 7-8); Christus ist auferstanden von den Toten (Mk XVI, 5): wir können ins Allerheiligste eintreten, ins verheißene Land, wo Gott gegenwärtig ist. Da ihr mit ihm begraben seid in der Taufe und mit ihm auch durch den Glauben auferstanden seid (Kol II, 12). Mögen auch Sie an dieser Hoffnung und Freude Anteil haben.

Mit dem Segen Gottes für die Osterzeit und einem Gedenken in der Osterliturgie verbleibe ich

Im Dienste Christi
Fr. Courtney Edward Krier

"For you were buried together with him in Baptism and in him also rose again through faith" (Colossians II.12)

by
Rev. Fr. Courtney E. Krier

During Lent we spent the time in meditation on the Passion of Christ, observed the fasting, and added extra penances or sacrifices. As salutary as these devotions are, in the performance of these pious exercises we may have forgotten the mystery we are commemorating and celebrating through this Liturgical Season. This mystery begins with Creation and ends with Christ's Crucifixion. The Lenten Season encompasses the whole of man's salvation, and though we should emphasize the Passion and Death of Our Lord Jesus Christ as the reparation God the Father demanded as satisfaction for our sins, we may fail to understand the true meaning of Christ's death unless we include this fullness of the mystery of our Redemption. Therefore, to subject this season to external observances without imbibing the spirit would prove to be a sterile asceticism.

The **history** of salvation which we find in Sacred Scripture, and which the clerics in Major Orders read in their breviary commencing on **Septuagesima** Sunday, begins with God making all things good (Gen. I. 10, 12, 18, 21, 25). Man then destroyed that goodness (Gen. III.17.f), yet God gave hope of salvation (Gen. III. 15). How is this to be done? Here we now find the types. The sacrifice of Christ is prefigured by Abel (Gen. iv.4), Abraham's willingness to sacrifice Isaac (Gen. 22), and the Paschal Lamb (Exod.XII. 8-12). There are the Prophecies which are read, foretelling the coming Saviour: his birth, life, passion and death. But, among these prophecies are also the proclamation of His victory, a two-fold victory: the overcoming of sin with its death as also man's salvation. Yet,

there are still the types that express our own participation: the earth is cleansed through water (Gen. VII.11) and the Israelites pass through the Red Sea (Exod. XIV.22) as also the Jordan (Josue I.2) which allude to the justifying waters of Baptism.

The Resurrection of Christ is not, accordingly, the culmination of Redemption. To accept such a conclusion would throw us into the arena of Protestant theology (which denies any further participation in the Redemption). Again, to arrive at such a verdict would make the greater part of Scripture superfluous. The victory of Christ over sin, i.e., our condemnation because of sin, through His death on the Cross has removed veil (cf. Heb. EX. 1 1f; Epistle for Passion Sunday) that separates us, yet we ourselves are not in the holy of holies. What are we to gather from this? That second victory of Christ: Leading His followers to heaven. Is this passive on our side? No! We ourselves must actively choose Christ. To restore all things in Christ (Eph. I.10). Our salvation may begin with Baptism, but it finds its accomplishment in appearing with Christ, body and soul, in heaven. This is the mystery that is expressed in the Easter Vigil. There is not involved a mere waiting for the Resurrection: Christ is Risen indeed (Paschal Sequence); but our own resurrection when Christ returns. This what we are hoping: When Christ, your life, shall appear, then you too will appear with Him in glory (Epistle for the Easter Vigil; Col. III.4). Our Easter should be an affirmation of our belief in our own resurrection. It will be the final triumph that St. John writes while on the isle of Patmos: And after this I saw a great multitude which no man could number, out of all nations and tribes and peoples and tongues, standing before the throne and before the Lamb (Apoc. VII.9). With this hope, the words he concludes of the Bridegroom promising a quick return is echoed by the bride, the Church: Come Lord Jesus (Maranatha! Apoc. XXII.20). And this expectation the Church, the bride, fulfills during the Easter Vigil: Waiting for the return of the Bridegroom.

Finally, in contrasting the Old Testament and its fulfillment in the New Testament, the parallelism extends to us members of the Church, but also specifically as individuals. We, too, contracted Original Sin, were brought out of the bondage of sin by passing through the waters (of baptism) and are now wandering through the desert (of this life) waiting to pass over the Jordan into the Promised Land (heaven). We must remember then as we hear of the Passover, the exodus from Egypt, the crossing through the Red Sea, the wandering in the desert, and the entrance into the promised land, these epepast historical happenings that the inspired Writers wrote down. Rather, not only is it typical of the Redemptive Act, but also reflects the redeeming grace active in each of our own lives. We eat of the heavenly manna (Holy Communion) and drink from the rock (Sanctifying Grace; living waters). The pillar of fire by night and the cloud by day (God's Word) still guide us. The prophets still speak to each of us, admonishing us of straying from the Shepherd of souls. When we sin we only need to look to the brazen serpent on the raised wood (Confession) to again be restored to health. Finally, after the long exile in this vale of tears, we pass into the promised land (heaven) by crossing over the Jordan (death: the passage from this life to the next).

These are the mysteries of the Paschal Season. This is the hope and joy that is awakened in the Christian soul: Christ our Passover has been sacrificed (1 Cor. V.7-8); Christ is Risen from the dead (Mark XVI. 5): We now can enter the holy of holies, the presence of God, the promised land. For you were buried together with him in Baptism and in him also rose again through faith (Col. II.12). May that hope and joy be yours.

With God's blessing during this Easter Season and a remembrance at Easter Mass, I remain

In His Service,

Father Courtney Edward Krier

* * *

Hinweise der Redaktion:

1. Gegen eine entsprechende Spende und (erhöhte!) Versandkosten kann die Redaktion noch bestimmte alte Jahrgänge der EINSICHT abgeben. Ihre Anfrage richten Sie am besten an meine Privatadresse (Heller, Riedhofweg 4, D - 82544 - Ergertshausen, Tel.: 08171/28816, Fax: 08171/28816 E.H.
2. Kostenlos können wir religiöse Bücher, Kleinschriften und Zeitschriften abgeben.
3. Herr **Jerrentrup** hat ein komplettes Autoren- und Titel-Register über alle **Jahrgänge** der EINSICHT erstellt, welches Sie **fur** eine Spende von 8,50 DM bei uns anfordern **können**.

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

DER GLEICHE GOTT ? - "Mit den Muslimen und den Juden erwarten wir die Ankunft des Messias" - Johannes Paul II. intoniert und die DT respondierr (DT vom 21.12.96).

SCHWEIZER BISCHÖFE BITTEN UM VERGEBUNG - BERN (DT/KNA). Die Schweizer Bischöfe haben den Antisemitismus verurteilt und um Vergebung für die Verfolgung von Juden durch Christen gebeten. In einer in Bern veröffentlichten Erklärung der Bischöfe über die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg heißt es, jahrhundertlang hätten "Christen und Verantwortliche unserer Kirchen durch Ausgrenzung und Verfolgung von Juden Schuld auf sich geladen und die Judenfeindschaft gefördert". Wörtlich heißt es: "Stellvertretend für die Kirchen der Vergangenheit bekennen wir die damals geschehene Schuld und bitten die Nachfahren der Betroffenen um Vergebung." Es sei nötig, die Schuld der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs anzuerkennen. Ausdrücklich erklären die Bischöfe, das Land habe "in der Aufnahme von Flüchtlingen nicht alles Mögliche getan, was die Stunde erforderte". Nötig sei es, die Schweizer Kriegsvergangenheit objektiv aufzuarbeiten und sich mit Opfern aller Art solidarisch zu zeigen. (DT vom 8.3.97)

ÜBER 1,1 MILLIONEN ORTHODOXE CHRISTEN BEI UNS -In Deutschland leben rund 1,1 Mio. orthodoxe Christen. Die orthodoxen Kirchen bilden damit nach der evangelischen Kirche (28,2 Mio.) und der römisch-katholischen Kirche (27,9 Mio.) die drittstärkste Konfession. Hinweis: In Deutschland gibt es elf orthodoxe Kirchen. Die größte ist die griechisch-orthodoxe Metropole mit rund 400 000 Mitgliedern. Dahinter folgen die rumänisch-orthodoxe Kirche (300 000) und die serbisch-orthodoxe Kirche (200 000). Weiter sind da bulgarisch-orthodoxe (60 000), russisch-orthodoxe / Moskauer Patriarchat (50 000), armenisch-orthodoxe (35 000), äthiopisch-orthodoxe (18 000), ukrainisch-orthodoxe (3 600) und koptisch-orthodoxe (3 000). Beachten Sie: Vor allem wachsen die orthodoxen Kirchen im früheren Jugoslawien und in Osteuropa. Nach Umfragen gibt es in Deutschland 16 orthodoxe Bischöfe, 203 Priester und 40 Diakone. (Privat-Depesche vom 3.7.1996)

GERICHT IN ATHEN VERBIETET SCIENTOLOGY-ORGANISATION - ATHEN (DT/Reuter/dpa/KNA). Ein Gericht in Athen hat per Gerichtsbeschluss die Auflösung der griechischen Organisation der Scientology-Gemeinschaft verfügt. Das Gericht kommt zu dem Schluss, daß die griechischen Scientologen, die unter dem Namen Zentrum für angewandte Philosophie (Kephe) eine gemeinnützige Organisation angemeldet hatten, dies unter Vorspiegelung falscher Tatsachen getan hätten. Kephe sei keine gemeinnützige Organisation, hieß es weiter. Das Zentrum sei auf Geldgewinn aus und setze die geistige und körperliche Gesundheit von Menschen aufs Spiel. Die Justiz folgt damit einem auch von der orthodoxen Kirche des Landes unterstützten Antrag, der der Kephe vorwirft, sich in ein Zentrum der Abwerbung vom orthodoxen Glauben verwandelt zu haben. Ziel sei es, möglichst viele Menschen einer Gehirnwäsche zu unterziehen und sie zu willenlosen Wesen zu machen, hieß es. Der zuständige Präfekt für die Hauptstadt Athen hatte im vergangenen Oktober eine Untersuchung angeordnet, nachdem viertausend Menschen, darunter zahlreiche Eltern von zu Kephe gehörenden Jugendlichen, mit einer Petition sein Eingreifen gefordert hatten. Während der Untersuchung hatten Verantwortliche der griechisch-orthodoxen Kirche gewarnt, die Jugend des Landes sei durch Scientology bedroht. Unterdessen hat eine ehemalige dänische Scientologin Berichte bestätigt, daß es bei Kopenhagen ein Straflager (Rehabilitation Camp) der Scientology-Organisation gibt. Die 31 Jahre alte Susanne Ellerbü aus Randers sagte im nordschleswigschen Apenrade, abtrünnige oder ausstiegswillige Scientologen würden in dem Lager teilweise gegen ihren Willen festgehalten oder "mit Gewalt" zurückgebracht, wenn sie aus dem Camp nach Hause geflohen wären. (...) Minister Beckstein hatte erklärt, außer in Kopenhagen gebe es Straflager der Scientologen in England, den Vereinigten Staaten und Australien. (DT vom 25.1.97)

FRIEDEN MIT DARWIN • Rom. Papst Johannes Paul JX hat die auf Charles Darwin zurückgehende Evolutionstheorie als mit dem christlichen Glauben vereinbar anerkannt. "Neue Erkenntnisse führen zu der Feststellung, daß die Evolutionstheorie mehr als eine Hypothese ist", betont der Papst in einer Botschaft an die Mitglieder der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften. "Der Papst rehabilitiert Darwin", schrieben italienische Zeitungen am Donnerstag. Die von Darwin 1859 veröffentlichte Arbeit "Von der Entstehung der Arten" war lange als Widerspruch zur biblischen Schöpfungsgeschichte begriffen worden (dpa) (AACHENER ZEITUNG vom 25.10.96)... auch heute noch! E.H.

PREDIGT ÜBER DIE AUFERSTEHUNG DES HERRN

vom
hl. Leo d.Gr., Papst von 440-461

Geliebteste!

1. In unserer letzten Predigt haben wir euch, wie wir glauben, in wohlberechtigter Weise die Teilnahme am Kreuzestode Christi empfohlen; soll doch das Ostergeheimnis im Leben der Gläubigen ein Echo finden und auch in unserem Wandel zum Ausdruck kommen, was wir an diesem Festtag feiern! Welchen Nutzen eine solche Teilnahme bringt, das habt ihr an euch selbst erfahren: Aus euren frommen Übungen habt ihr gelernt, wie sehr es für Leib und Seele von Vorteil ist, längere Zeit hindurch zu fasten, öfters zu beten und reichlicheres Almosen zu spenden, denn es gibt wohl keinen unter euch, der nicht durch diese Selbstverleugnung gefördert worden wäre und nicht in der Tiefe seines Herzens etwas geborgen hätte, worüber er sich mit Recht freuen könnte. Allein dieser Gewinn muß dauernd gehütet werden, damit sich unser frommer Eifer nicht in Lauigkeit verwandle und uns der neidische Satan nicht rauben kann, was wir durch Gottes Gnade erreicht haben. Da wir also **des-halb** das vierzig tägige Fasten beobachteten, um während der Leidenszeit des Herrn an uns selbst ei-nigermäßen sein Kreuz zu verspüren, müssen wir auch darnach streben, als Teilnehmer an seiner Auferstehung zu erscheinen. Schon während unserer irdischen Wanderschaft müssen wir vom Tode zum Leben übergehen.

Jeder Mensch, der irgendeine Umwandlung durchmacht, hört auf zu sein, was er war, und beginnt zu sein, was er nicht war. Doch ist es nicht gleichgültig, wofür man lebt oder stirbt; denn es gibt einen Tod, der zum Leben, und ein Leben, das zum Tode führt. Nur solange wir dieser vergänglichen Zeitlichkeit angehören, können wir uns das eine oder das andere zu eigen machen, und nach unseren Handlungen auf Erden richtet sich unser Lohn in der Ewigkeit. Darum müssen wir dem Satan entsagen und Gott unser Dasein weihen. Ablegen müssen wir jede Ungerechtigkeit, um zu einem gerechten Leben zu erstehen. Das Alte in uns muß sterben, damit sich das Neue entwickeln kann. Und da nach dem Ausspruch der Ewigen Wahrheit "niemand zwei Herren zu dienen vermag" (Matth. 6,24 Vgl. Luk. 16,13; 1Joh. 2,15), soll der nicht unser Gebieter sein, der die Stehenden zu Fall brachte, sondern jener, der die Gefallenen zur Herrlichkeit erhob!

2. Der Apostel sagt: "Der erste Mensch aus Erde ist irdisch, der zweite Mensch vom Himmel ist himmlisch. Wie der irdische ist, so sind auch die irdischen, und wie der himmlische, so auch die himmlischen. Wie wir also das Bild des irdischen (Stammvaters) getragen haben, so wollen wir auch das des himmlischen tragen!" (1 Kor. 15,47ff.) Dieser Wandel muß uns mit großer Freude erfüllen; denn auf diese Weise wird uns armseligen Erdgeborenen die Herrlichkeit des Himmels erschlossen durch die Barmherzigkeit dessen, der zu uns herniederstieg, um uns zu sich emporzuheben. Er begnügte sich nicht allein mit unserer Natur, sondern nahm auch das Los der Sünder auf sich. So ließ also Gott, der nicht leiden konnte, das ganze Elend der sterblichen Menschen über sich ergehen. Damit aber an den Herzen der bestürzten Jünger nicht lange Trauer nage, ließ der Herr die von ihm im voraus verkündete dreitägige Frist seiner Ruhe im Grabe (vgl. Matth. 12,40; Joh. 2,19) wunderbar schnell zu Ende gehen: Zu dem vollen zweiten Tage fügte er den Schluß des ersten und den Anfang des dritten hinzu, so daß die Zeitdauer bedeutend verkürzt wurde, während die Zahl der Tage bestehen blieb. So ließ die Auferstehung des Erlösers weder die Seele lange in der Unterwelt **noch** das Fleisch lange in seinem Grabe. Und so schnell vollzog sich die Wiederbelebung des **keine Spur der Verwesung an sich** tragenden Leibes, **daß** dieser **mehr geschlafen zu haben als tot zu sein schien. Es verband** eben die Gottheit, die von keinem der beiden Bestandteile der **menschlichen** Natur in Christus wich, durch ein Machtwort, was sie durch ihre Macht getrennt hatte.

3. Noch viele Zeichen folgten, durch welche die Wahrheit des Glaubens, der auf der ganzen Welt verkündigt werden sollte, bestätigt wurde: Der weggewälzte Stein, das leere Grab, die zurückgelassenen Tücher und die Engel, die den ganzen Hergang erzählten, bewiesen schon zur Genüge, daß der Herr wirklich auferstanden war. Aber dennoch zeigte er sich noch öfters persönlich den Frauen und den Aposteln. Er redete, verkehrte und aß mit ihnen. Ja er ließ sich sogar von denen, die

noch zweifelten, sorgsam und neugierig betasten. Bei verschlossenen Türen trat er mitten unter seine Jün-ger und erfüllte sie durch seinen Hauch mit dem Heiligen Geiste. Er verlieh ihnen das Licht der Er-kenntnis und erschloß ihnen die Geheimnisse der Heiligen Schrift. Wiederholt zeigte er ihnen die Wunde an seiner Seite, die Spuren der Nägel und all die Beweise seines jüngst überstandenen Lei-dens (vgl. Matth. 28; Mark. 16; Luk. 24; Joh. 20; Apg. 1,3) Dies alles tat er, damit wir erkennen, daß in ihm die wahre göttliche und menschliche Natur ungetrennt bestehen bleibt, damit wir also wissen, daß zwischen "Wort" und "Fleisch" ein Unterschied vorhanden ist, und gläubig daran fest-halten, daß "Wort" und "Fleisch" zusammen den "Einen Sohn Gottes" bilden.

4. Mit diesem Glauben steht nicht in Widerspruch, was der Völkerapostel Paulus sagt: "Wenn wir auch Christus dem Fleische nach gekannt haben, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr" (2 Kor. 5,16); denn obgleich die Auferstehung des Herrn keine Lossagung von seinem Leibe be-deutete, brachte sie doch eine Umgestaltung. Die menschliche Natur erfuhr einen Zuwachs an Macht, ohne darum aufgelöst zu werden. Die Beschaffenheit änderte sich, die Wesenheit blieb die-selbe: Der Leib, der soeben noch gekreuzigt werden konnte, wurde leidensunfähig, was man töten konnte, wurde unsterblich, und was verwundbar gewesen war, ward nunmehr unverletzlich. Mit **Recht** heißt es also, daß man den Leib Christi, so wie er war, nicht mehr kenne, weil nichts von sei-ner früheren Leidensfähigkeit, nichts von seiner alten Schwäche in ihm zurückblieb, so daß er zwar noch derselbe seinem Wesen nach ist, nicht aber nach der ihm jetzt eigenen Herrlichkeit.

Doch, warum sollten wir an jenen Worten des Apostels über den Leib Christi etwas Wunderba-res finden, wenn er von der Gesamtheit der geistigen Christen sagt: "Darum erkennen wir von nun an niemand mehr dem Fleische nach?" (2 Kor. 5,16) Die Auferstehung in Christus - so meint er - hat für uns Menschen schon damals begonnen, als der Herr, der für die ganze **Welt** gestorben ist, uns an sich selbst (durch sein Hervorgehen aus dem Grabe) die Erfüllung all unseres Hoffens im voraus zeigte. Daran halten wir ohne Schwanken und Mißtrauen fest. Auch hängen wir mit dieser Erwartung keinem eitlen Wahngebilde nach. Nachdem sich bereits der erste Teil dessen erfüllt hat. Nämlich in der Auferstehung des Herrn, die eine sichere Gewähr und das erste Anzeichen dafür ist, daß auch wir Menschen auferstehen und einen verklärten Leib erhalten werden, was uns verheißen ist (vgl. u.a. Matth. 13,43; Joh. 5,28f.; Apg. 23,6; 24,15), sehen wir mit den Augen des Glaubens schon verwirklicht, was unser erst in Zukunft wartet. Und indem wir uns über diese einstige Erhe-bung unserer Natur freuen, genießen wir schon jetzt, worauf wir hoffen.

5. Darum dürfen wir uns auch nicht von dem äußeren Scheine der irdischen Dinge bestechen lassen. Nicht darf die **Welt** unsere Blicke auf sich ziehen und uns von dem ablenken, was zum Him-mel führt. Als abgetan muß für uns gelten, was so schon größtenteils vorüber ist. Unser Herz, das nach dauernden Gütern **verlangt**, soll sich dorthin sehnen, wo ihm ewige Genüsse winken! Obgleich unsere Seligkeit erst kommt und wir noch in einem sterblichen, der Verwesung geweihten Leibe wandeln, heißt es doch ganz richtig von uns, wir haben das Fleisch abgelegt, wenn die sinnlichen Gelüste keine Macht mehr über uns besitzen. Mit Recht spricht man uns den Teil unseres Wesens ab, auf dessen Stimme wir nicht hören. Wenn der Apostel sagt: "Pfleget nicht das Fleisch zur Be-gehrlichkeit" (Röm. 13,14), so dürfen wir das nicht so verstehen, als ob uns damit verboten wäre, was mit unserem Heile vereinbar und für unsere schwache Natur vonnöten ist. Nein, nur deshalb sehen wir uns ermahnt, Maß und Ziel zu halten, weil man nicht jedem Verlangen willfahren und nicht alles tun darf, was das Fleisch begehrt. Wir dürfen also dem Leibe, der dem Geiste untersteht, weder geben, was überflüssig, noch versagen, was unentbehrlich ist.

Darum sagt auch derselbe Apostel an einer anderen Stelle: "Noch nie hat jemand sein Fleisch ge-haßt, sondern er nährt und pflegt es. (Eph. 5,29) Natürlich soll der Leib nicht deshalb gehegt **und** gepflegt werden, um sich Lastern und Ausschweifungen hinzugeben, sondern damit er die erforder-lichen Dienste leisten, seine Kräfte erneuern und seine Bestimmung erfüllen kann! Soll doch nicht das Niedrigere an uns in verkehrter und schimpflicher Weise über das Höhere herrschen oder dieses dem Niedrigeren Untertan sein! Darf doch das Laster nicht unsere Seele meistern. **Darf doch das nicht zum Knechte werden, was als Gebieter auftreten soll.**

6. So sei sich also das Volk Gottes bewußt, daß es durch Christus neugeschaffen ist! Mit Auf-merksamkeit frage es sich, von wem es aufgenommen wurde und wen es seihst aufgenommen hat! Was neu geworden ist, darf nicht mehr zur alten Unbeständigkeit **zurückkehren!** Und wer die Hand an den Pflug gelegt hat (Luk. 9,62), der soll auch sein Werk vollenden! Auf seine Aussaat richte er sein Augenmerk und nicht auf das, was hinter ihm liegt! Niemand möge in die alte Lage zurückfal-len, von der er auferstanden ist! Und wenn jemand infolge der Schwäche des Fleisches immer noch **an** einzelnen Gebrechen krank darnieder liegt, so muß er unablässig nach Gesundheit und Befreiung

trachten. Nur dann befindet man sich auf dem Wege des Heiles, nur dann nimmt man sich die mit Christus begonnene Auferstehung zum Vorbild, wenn der Wanderer seine Schritte statt auf schwankenden Grund auf festen Boden setzt, da auf den schlüpfrigen Pfaden dieses Lebens Sturz und Fall nicht ausbleiben. Darum steht auch geschrieben: "Vom Herrn werden die Schritte des Menschen geleitet, und er ist gnädig seinem Wege. Wenn der Gerechte fällt, wird er keinen Schaden nehmen; denn der Herr legt seine Hand unter ihn." (Ps. 36 (37) 23f.)

Solche Betrachtungen sollen wir, Geliebteste, nicht nur aus Anlaß des Osterfestes, sondern immer wieder anstellen, um unser ganzes Leben dadurch zu heiligen! Die frommen Übungen dieser Tage müssen das als Endziel anstreben, daß sie bei den Gläubigen, die sich ihnen für kurze Zeit so gerne unterzogen haben, zur Gewohnheit werden und stets ungeschwächt fort dauern, daß alle Mängel, die etwa dabei unterlaufen sind, durch schnelle Buße getilgt werden. Und weil es schwer ist und lange dauert, eingewurzelte Krankheiten zu beseitigen, so wollen wir um so schneller zu den Heilmitteln greifen, je frischer die Wunden sind! Dann werden wir stets von jeder Sünde wieder genesen und würdig werden, zu der verheißenen Auferstehung und Verklärung des Fleisches zu gelangen durch Christus Jesus, unseren Herrn, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

(Leo der Große, **Sermo LXXI** - 1. Osterpredigt - in: "Bibliothek der Kirchenväter" Bd.55, München 1927, S. 190 ff.)

* * *

EIN BEMERKENSWERTER BRIEF...

16. Dezember 1996

Sehr geehrter Herr Dr. Heller,

nach vielen Jahren des Bezugs Ihrer Zeitschrift "Einsicht" möchte ich mich nun verabschieden und deren Bezug abmelden. Trotzdem möchte ich Ihnen danken, daß Sie mich in all diesen Jahren, wo die bisherige katholische Kirche Roms nach dem II. Vatikanum zu einer profanen Sekte abgedriftet ist, in der Tradition nach "Ihrem Temperament" wach gehalten haben. In den letzten 1-2 Jahren drängte sich mir auch eine Entscheidung auf, weil ich und meine Frau nicht mehr die Jüngsten sind. Man sucht zusehends religiöse Ruhe und Heimat von der Hast des Berufslebens und soll noch bei wachem Kopf eine Entscheidung dieser Tragweite suchen. Es kann ja gesundheitlich sehr schnell zu Überraschungen kommen.

Vor etwa 20 Jahren gerieten wir in die wilde Wallfahrts-Szene, beginnend bei der Zeitschrift "Deutschlands rettende Macht". Es folgen dann so manche neue Wallfahrtsorte mit den Endzeitprophezeiungen und Erscheinungsberichten von Sehern und begnadeten Personen. Seit etwa 12 Jahren wissen wir, daß dies alles Täuschung des Diabolus ist, und wir haben uns vollständig davon abgewandt. Von befreundeter Seite wird uns dies rundum übel genommen, und die Gebetsstätte Wigratzbad in der Nähe tut das Übrige dazu. Hier wimmelt es von Halbkonservativen, die hier und dort zur Messe und/oder Mahlfeier gehen und meinen, mit Mundkommunion und dem Hinknien sei alles getan.

Unsere zukünftige Heimat wird die Priesterbruderschaft Pius X. sein, der Sie ja nicht freundlich gesinnt sind. Ausschlaggebend ist dort für uns die konstante Entwicklung aus der katholischen Kirche heraus und das Angebot einer Einheit, in der sich die Talente ergänzen. Diese Gemeinschaft kontrolliert sich gegenseitig von oben nach unten und unten nach oben. Die Meßzentren in Überlingen oder Oberrieth/CH und Scheidegg sind mit 40 km Entfernung noch gut erreichbar. Christus und die traditionelle Kirche hat immer die Einheit verlangt, dann Befolgung der wahren Lehre Jesu, welche die katholische Kirche trotz Irrlehren bis Pius XU. verteidigt hat.

Ich wünsche Ihnen, sehr geehrter Herr Dr. Heller, alles Gute auf Ihrem Lebenswege wie auch in Bezug auf Ihre Zeitschrift "Einsicht".

Mit freundlichem Gruß K. K. in K.

ANMERKUNG: DEN KLERIKERN ALS MAHNUNG

Wie der Briefschreiber richtig bemerkt, bin ich den Econern "nicht freundlich gesinnt"... Daß die Ablehnung seine Gründe in deren widersprüchlichem Konzept und ihrem kirchlichen Taktieren hat, ist bekannt. Nur muß ich angesichts der (weiter)laufenden Skandale in den sog. 'eigenen Reihen' auch sagen, daß ich eine solche Entscheidung zumindest verstehen kann. E. Heller

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

SPUREN DER FRÜHEN CHRISTENHEIT - Syrisch Orthodoxe im Tur Abdin durch die bürgerkriegsähnlichen Kämpfe in der Türkei bedroht - WIEN-ANKARA (DT/KAP). Von einer leichten Besserung der Lage der Christen in der Südosttürkei berichten die Menschenrechtsorganisation "Christian Solidarity International" (CSI) und die in Linz beheimatete Gruppe "Freunde des Tur Ab din". Die syrisch-orthodoxen Christen im Tur Abdin ("Berg der Knechte Gottes") waren in den vergangenen Jahren in den Auseinandersetzungen zwischen den Aufständischen der kurdischen Arbeiterpartei PKK und dem türkischen Militär nahezu aufgegeben worden. Vor der großen Auswanderungswelle in den siebziger Jahren hatten in dem seit dem ersten Jahrhundert christlichen Gebiet noch 180 000 Christen gelebt. Nach Gesprächen einer Delegation unter Führung des syrisch-orthodoxen Erzbischofs des Tur Abdin, Mar Timotheos Samuel Aktas, mit der türkischen Staatsführung im vergangenen Jahr, sei die Lage nun etwas ruhiger und entspannter. Die allgemeine Atmosphäre der **Angst** habe nachgelassen, berichten die beiden Organisationen. "Christian Solidarity International" - Österreich warnt allerdings in der jüngsten Ausgabe seiner Zeitschrift "Christen in Not", der Erfolg der islamistischen Wohlfahrtspartei bei den Parlamentswahlen könnte die gegenwärtige Atempause für die Christen des Tur Abdin wieder rasch beenden. Die Menschenrechtsorganisation ruft daher auf, Solidaritätsschreiben an Mar zu senden. Die christliche Präsenz im Tur Abdiin beschränkt sich nur mehr auf wenige Orte. Im Herbst vergangenen Jahres wurden zwei weitere Dörfer gänzlich verlassen. Im historisch bedeutsamen Dorf Marbobbo, wo vor fünfzehn Jahren noch etwa fünfzig Familien lebten, harnten zuletzt nur mehr sieben Familien aus. Ihnen wurde das Leben durch eine Gruppe bewaffneter Männer schwer gemacht, die sich als "Dorfschützer" ausgaben. Sie übten auf die Christen Druck aus durch die Erpressung von Schutzgeldern, durch die Wegnahme von Grundstücken und die Anweisung an die Frauen, sich in islamischer Art zu verschleiern. Darauf haben sich diese Familien im benachbarten Dorf Gundukshukro angesiedelt in der Hoffnung, ihre Felder und Gärten weiter bearbeiten zu können, berichtete die Zeitschrift "Stimme des Tur Abdin", die seit knapp einem Jahr von den "Freunden des Tur Abdin" zusammen mit der deutschen "Solidaritätsgruppe Tur Abdin" herausgegeben wird. Im Dorf Derkube hatten zwei Familien mehr als fünfzehn Jahre trotz schwerer Schikanen ausgeharrt. Im Dezember des Vorjahres mußten auch sie ihr Dorf aufgeben und ins Nachbardorf ziehen. Die Regierung habe ihnen Kontakte zur PKK vorgeworfen. Für einen Vorwurf dieser Art genügt, wenn PKK-Kämpfer in die Gegend kommen und den Dorfbewohnern etwa Nahrung abnötigen. Zahlreiche Dörfer stehen bereits leer. Von ursprünglich achtzig Klöstern sind derzeit nur mehr sieben bewohnt. Das Kloster Mar Gabriel, das im nächsten Jahr sein **1600-Jahr-Jubiläum** feiert, stellt nach wie vor das Zentrum des religiösen Lebens im Tur Abdin dar. Der Tur Abdin mit seinen Terrassenkulturen lag immer an der "Grenze" (...). Im vierten Jahrhundert entwickelte sich im Tur Abdin eine reiche Klosterkultur mit zeitweise mehr als tausend Mönchen. Durch den bürokratisch ausgeführten Vernichtungsfeldzug Timur Lenks ("Tamerlan") gegen die Christen des Orients vor 1400 Jahren wurden zahlreiche Städte, Dörfer, Kirchen und Klöster gänzlich zerstört, im Tur Abdin blieben aber wichtige Zeugnisse frühchristlicher Kultur erhalten, so die berühmte Marienkirche von Hah. Zu den Kulturgütern des Landes zählen die Handschriften, die in den Kirchen und Klöstern aufbewahrt werden. Neben der schriftlichen Tradition ist auch die mündliche Überlieferung in der Sprache der Tur Abdin wichtig, einer Sonderentwicklung des Aramäischen, der Sprache Jesu Christi. Diese vor allem vom frühen Christentum geprägte Religion und Kultur ist daher von hoher Bedeutung für die gesamte Christenheit. Um ihren Untergang zu verhindern, wird angestrebt, die Kirchen und Klöster des Tur Abdin langfristig unter den Schutz der Unesco zu stellen. Die Zeitschrift "Stimme des Tur Abdin" will den dortigen Christen und vor allem dem Kloster Mar Gabriel die Möglichkeit geben, in aller Welt gehört zu werden. Sie erscheint viermal jährlich und kann gegen einen Unkostenbeitrag bestellt werden ("Freunde des Tur Abdin", Bethlehemstr. 10, A - 4020 Linz). (DT vom 27.4.96)

IN ETAPPEN ZUR PRIESTERIN - Saarbrücken. Die theologischen Einwände gegen das Frauenpriestertum sind nach Ansicht der Vorsitzenden des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Rita Waschbüsch, nicht so stichhaltig" und sollten neu überdacht werden. "Der Papst hat zwar eine Entscheidung getroffen, aber er hat kein Denkverbot erlassen", sagte sie im Saarländischen Rundfunk. Die Diskussion um die Frauenordination war erneut aufgeflammt, als am Pfingstwochenende in Konstanz die beiden ersten Priesterinnen der Altkatholischen Kirche geweiht wurden. Als ersten Schritt schlug Waschbüsch die Weihe von Frauen zu Diakoninnen in der katholischen Kirche vor. In dieser Sache gebe es keine theologischen Probleme mehr: "Diese Diakoninnen gab es unbestritten in der frühen Christenheit." (dpa) (AACHENER ZEITUNG, 29. Mai 1996)

NACH DER AUFERSTEHUNG

- NACH DEN VISIONEN DER GOTTSELIGEN ANNA KATHARINA EMMERICH -

Noch in derselben Nacht [d.i. nach Auferstehung und der Erscheinung Jesu im Abendmahlssaal, dem alle Apostel und viele Jünger beigewohnt hatten - außer Thomas; Anm. der Red.] begab sich ein Teil der Apostel auf Jesu Geheiß nach Bethanien, die anderen machten noch Wege in Jerusalem. In Bethanien blieben ältere Jünger zurück, um die neueren und schwächeren zu belehren, was sie teils bei Lazarus, teils in der Synagoge taten. Auch Nikodemus und Josef von Arimathäa hielten sich bei Lazarus auf.

Die Apostel aber zogen mit einer Schar von Jüngern, unter denen auch Lukas, in der Richtung gegen Sichar. Petrus sprach freudig, da sie auszogen; wir wollen zum Meere ziehen und Fische fangen; indem er Seelen darunter verstand. Sie verteilten sich nach verschiedenen Wegen und lehrten in Herbergen und im Freien von dem Leiden und der Auferstehung Jesu.. Es war dies eine Vorbereitung zur Bekehrung am Pfingstfest.

In der Herberge vor Thänath-Silo kamen alle wieder zusammen; auch Thomas kam mit zwei Jüngern dahin, als sie bei einer Mahlzeit vereinigt waren, welche der Vater des Silvan, der die Aufsicht über die Herberge führte, ihnen bereitet hatte. Die Apostel erzählten dem Thomas von der Erscheinung des auferstandenen Heilandes in ihrer Mitte; er aber wehrte sich mit den Händen und wollte es nicht glauben, bis er seine Wunden berührt habe. Ebenso tat er vor den Jüngern, als auch sie die Erscheinung des Herrn ihm beteuerten. Thomas hatte sich von der Gemeinschaft etwas zurückgezogen und war dadurch im Glauben gesunken.

In Jerusalem gingen in diesen Tagen Leute von der Partei der Hohenpriester in alle Häuser, deren Besitzer mit Jesus und den Jüngern Zusammenhang hatten, sagten sie von ihren öffentlichen Ämtern los und hoben die Gemeinschaft mit ihnen auf. Nikodemus und Joseph von Arimathäa hatten seit Christi Grablegung nichts mehr mit den Juden zu tun gehabt. Josef von Arimathäa war so wie ein Gemeindegeltester, und er stand immer mit den Juden wie ein Mann, der sich durch geräuschlose Verdienste und stetes bescheidenes Wirken die Achtung selbst der Bösen erworben hat. Was mich sehr freute war, daß ich sah, wie der Mann Veronikas ihr nachgab, da sie ihm erklärte, sie werde sich eher von ihm als dem gekreuzigten Jesu scheiden. Ich sah, daß auch er von öffentlichen Geschäften getrennt ward, aber ich erhielt auch die Weisung, er tue es mehr aus Liebe zu seinem Weib als zu Jesus. Außerdem ließen die Juden Wege und Stege zum Heiligen Grab am Kalvarienberg durch Gräben und Zäune verstellen, weil viele dahin wandelten und mancherlei Rührungen und Wunder dort geschahen.

Pilatus hat Jerusalem aus innerer Unruhe auch verlassen. Herodes ist seit ein paar Tagen nach Machärus gezogen, hat aber dort keine Ruhe gefunden und ist weiter nach Madian. Hier, wo sie den Herrn einstens nicht aufgenommen hatten, öffneten sie nun dem Mörder die Tore.

Während dieser Tage sah ich Jesus an vielen Orten erscheinen, zuletzt in Galiläa in einer Talgegend über dem Jordan, wo eine große Schule war. Es standen mehrere Leute zusammen, sprachen von ihm und zweifelten an dem Gerücht seiner Auferstehung; da erschien er mitten unter ihnen und verschwand wieder nach einigen Reden. So sah ich ihn in verschiedenen Gegenden erscheinen.

Die Apostel reisten aus der Gegend von Sichar sehr schnell wieder zurück und schickten einen Boten nach Bethanien voraus, ihre Rückkehr zu melden und mehrere Jünger zum Sabbat nach Jerusalem zu bescheiden; andere sollten den Sabbat in Bethanien halten; denn sie hatten schon eine gewisse Ordnung und Gesetz.

Die Apostel kamen so spät im Abendmahlshause zusammen, daß sie das zubereitete Mahl nicht mehr nehmen konnten, sondern sogleich die Sabbatfeier begannen. Sie legten alsobald die Feierkleider an:

das Fußwaschen ging immer voraus. Die Lampe wurde angezündet, und ich bemerkte bereits eine Abweichung von der jüdischen Sabbatfeier; denn zuerst wurden die Decken vor dem Allerheiligsten geöffnet und der Stuhl davor gestellt, auf welchem Jesus bei Einsetzung des heiligen Abendmahles zu Tisch lag. Sie bedeckten ihn mit der Decke und hatten ihre Gebetsrollen darauf liegen. Petrus kniete davor, Johannes und Jakobus mehr rückwärts; die übrigen Apostel hinter ihnen und dann die Jünger. Wenn sie knieten, waren sie mit dem Kopf bis zur Erde gebeugt, die Hände vor das Gesicht haltend. Die Verhüllung wurde von dem Kelch abgenommen; aber das weiße Tuch hing darüber. Es waren nur jene Jünger zugegen, welche schon mehr in das Geheimnis des heiligsten Sakraments eingeweiht waren; so wie es auch auf der Reise nach Sichar hauptsächlich jene mitgenommen hatten, welche den Herrn nach seiner Auferstehung gesehen hatten, um dieses beteuern zu können. Petrus mit Johannes und Jakobus zur Seite hielt eine Betrachtung oder ein Gebet, worin der heiligen Einsetzung des Herrn und seiner Leiden gedacht wurde. Hernach begannen sie die gewöhnliche Sabbatfeier unter der Lampe stehend. Nachdem alles dieses vorüber war, nahmen sie eine Mahlzeit in der Vorhalle. Im Speisesaal selbst habe ich sie nicht mehr nach der Einsetzung des Abendmahls essen gesehen; außer vielleicht Brot und Wein. Jesus hatte bei seiner Erscheinung durch die verschlossenen Türen ihnen den Zusatz zu dem Sabbatdienst, der das Sakrament betraf, gelehrt.

Nach dem Schluß des Sabbats, als die Apostel ihre Feierkleider schon abgelegt hatten, sah ich ein großes Mahl in der Vorhalle; es war ein Liebesmahl wie das am letzten Sonntag. Thomas mußte den Sabbat woanders in der Nähe gehalten haben; denn ich sah ihn erst nach der Mahlzeit kommen, da sie wieder im Saale waren. Es war noch nicht spät am Abend, die Lampe war noch nicht angezündet. Mehrere Apostel und Jünger waren in dem Saal, andere sah ich kommen. Sie gingen in dem Saal hin und wieder, legten lange, weiße Kleider an und bereiteten sich zum Gebet, wie das letztmal. Petrus, Johannes und Jakobus legten wieder die ausgezeichnetere Priesterkleidung an.

Während sie zum Gebet sich rüsteten, sah ich Thomas in den Saal eintreten. Er ging durch die schon angekleideten Apostel durch, sich auch anzukleiden. Sie sprachen mit ihm; einige faßten ihn bei den Ärmeln; andere bewegten im Gespräch die rechte Hand betuernd, Nachdruck gebend gegen ihn. Er aber betrug sich wie einer, der sich schnell anzukleiden beschäftigt ist, und dem andere, bereits Angekleidete indessen etwas sehr Merkwürdiges an dem Orte, wo es geschehen war, beteuerten, was er aber nicht glauben kann.

Die Apostel beteten wieder zuerst vor dem Allerheiligsten kniend, dann unter der Lampe stehend und sangen chorweise Psalmen. Petrus stand vor der Lampe, das Gesicht gegen das Allerheiligste gekehrt, Johannes und Jakobus der Jüngere zu seiner Seite; dann zu beiden Seiten der Lampe die übrigen Apostel. Die Seite gegen das Allerheiligste war unbesetzt. Petrus stand zwischen den beiden mit dem Rücken zur Türe, so daß hinter ihnen entfernter die beiden heiligen Frauen standen. Nach einiger Zeit schienen die Versammelten in einer Gebetsunterbrechung. Es war, als sei das Gebet zu Ende, und sie sprachen, wie sie ans Meer von Tiberias gehen und wie sie sich verteilen wollten. Bald aber wurden ihre Angesichter wunderbar innig und erregt durch die Annäherung des Herrn. Ich sah Jesus bereits im Hofe leuchtend in weißem Gewand und mit weißem Gürtel. Er ging gegen die Türe der Vorhalle, die sich vor ihm öffnete, hinter ihm schloß. Die Jünger in der Vorhalle schauten nach der sich öffnenden Türe und wichen Raum machend nach beiden Seiten zurück. Jesus aber wandelte schnell durch die Halle in den Saal und trat zwischen Petrus und Johannes, welche wie alle anderen Apostel nach beiden Seiten zurückwichen, auf die Stelle des Petrus. Sein Hineinschreiten war kein eigentliches gewöhnliches, menschliches Gehen, auch kein Geister-schweben. Es machte mir beim Zurückweichen aller den Eindruck, als schreite ein Priester in der Albe durch die gedrängte Gemeinde. Es erschien auf einmal im Saale alles weit und licht. Jesus war mit Licht umgeben, und die Apostel waren nur aus diesem Lichtkreis herausgetreten; sonst, meine ich, hätten sie ihn nicht sehen können.

Zuerst sprach Jesus: "Friede sei mit euch!" Dann redete er mit Petrus und Johannes. Es kam ein Verweis darin vor, sie hätten etwas aus eigener Meinung außer seiner Anordnung getan, und darum sei es ihnen nicht gelungen.

Nun trat Jesus unter die Lampe, und der Kreis um ihn verengte sich. Thomas, sehr erschüttert beim Anblick des Herrn, zog sich wie scheu etwas zurück. Jesus aber nahm mit seiner Rechten die Rechte Thomas, dessen Zeigefinger fassend, und legte die Spitze desselben in die Wunde seiner linken Hand; dann nahm er mit der Linken diese Hand des Thomas und legte dessen Finger in die Wunde seiner rechten Hand; dann führte er die rechte Hand des Thomas mit seiner Rechten, ohne seine

Brust zu entblößen, unter sein Gewand und legte den Zeige- und Mittelfinger desselben in die Wunde seiner rechten Seite. Er sprach dabei einige Worte. Thomas aber sank mit den Worten: "Mein Herr und Gott!" indem Jesus ihn immer an der Hand hielt, in sich wie ohnmächtig zusammen. Die Nahestehenden unterstützten ihn, und Jesus hob ihn an seiner Hand wieder empor. Das Sinken und Wiederaufrichten hatte eine Bedeutung. Als Jesus des Thomas Hand ergriff, sah ich seine Wunden nicht wie blutige Male, sondern wie hellstrahlende kleine Sonnen. Die andern Jünger waren sehr bewegt bei diesem Auftritt und streckten, ohne sich hinzudrängen, die Köpfe vor, um zu sehen, was der Herr den Thomas fühlen ließe.

Jesus verschwand nicht gleich, er sprach noch und begehrte auch etwas zu essen. Ich sah ihm wieder aus dem Verschlage, wo der Tisch stand, ein länglich-rundes Schüsselchen, nicht ganz so wie das erstemal, bringen. Es war wieder etwas Fisch darauf, wovon er aß, segnete und Thomas zuerst, dann anderen den Rest gab. Jesus sprach davon, warum er mitten unter ihnen stehe, da sie ihn doch verlassen hätten, und warum er sich nicht näher zu einzelnen stelle, die ihm treuer geblieben seien. Er sprach auch davon, wie er zu Petrus gesagt habe, seine Brüder zu stärken, und warum er dieses zu ihm gesagt habe. Er wendete sich zu allen und sagte, warum er ihnen Petrus zum Führer geben wolle, wenn er ihn gleich verleugnet habe; es müsse aber ein Hirt der Herde sein, und er sprach von dem Eifer Petri.

Johannes brachte aus dem Allerheiligsten auf dem Arm den bunten, weiten, gestickten Mantel, welchen Jakobus von Maria empfangen hatte und an welchem er in der letzten Zeit die heiligen Frauen in Bethanien gearbeitet hatten; außerdem einen hohlen, schlanken, hohen, oben gekrümmten Stab, wie ein Hirtenstab, aber blinkend und wie ein hohes Rohr. Der Mantel war weiß mit roten Streifen und waren Ähren, Weinreben, ein Lamm und andere Figuren in Farben darauf gestickt.

Nun kniete Petrus vor Jesus, der ihm einen runden Bissen, wie einen kleinen Kuchen, zu essen gab; ich erinnere mich keines Tellers, auch nicht, wo Jesus den Bissen hernahm, aber er leuchtete. Ich ward inne, als erhalte Petrus eine sonderbare Kraft damit; auch sah ich, daß Jesus den Petrus anhauchte und eine Gewalt, eine Kraft in ihn goß. Es war dieses kein eigentliches Anhauchen, es waren Worte und eine Kraft, ein Wesentliches, das Petrus emfing, keine bloß gesprochenen Worte. Jesus näherte seinen Mund dem Mund und den beiden Ohren Petri und ergoß in diese drei jene Kraft. Es war dieses noch nicht der Heilige Geist selbst, sondern etwas, was der Heilige Geist am Pfingsttag erst in Petrus ganz beleben sollte. Jesus legte ihm auch die Hände auf und gab ihm eine Kraft und Obergewalt über die andern; dann legte er ihm auch den Mantel um, den der nebenstehende Johannes auf dem Arme hatte, und gab ihm den Stab in die Hand. Er sprach dabei, daß der Mantel alle Kraft und Gewalt in ihm zusammenhalten solle, welche er ihm gegeben, und daß dieser Mantel zu tragen sei, wenn Petrus von seiner Kraft Gebrauch machen wolle.

Petrus redete alle in seiner neuen Würde an; er war dabei wie ein anderer Mensch und voll Kraft. Sie hörten ihn sehr gerührt unter Tränen an; er tröstete sie und sprach von vielem, was Jesus immer vorher gesagt, und wie es nun in Erfüllung gegangen sei. Er sprach auch, wie ich mich noch entsinne, wie Jesus achtzehn Stunden lang leidend den Hohn und die Schmach der ganzen Welt getragen habe; auch kam drin vor, wieviel an der Erfüllung seines vierunddreißigsten Jahres fehlte. Während Petri Rede war Jesus verschwunden. Kein Schrecken, keine Verwunderung unterbrach die Aufmerksamkeit auf Petri Rede, welcher mit einer ganz neuen Kraft ausgerüstet erschien. Sie sangen nachher einen Dankpsalm. Jesus hatte weder mit seiner heiligsten Mutter noch mit Magdalena geredet.

Jesus sprach auch von einer großen Taufe, wenn der Heilige Geist auf sie gekommen sein werde, und daß Petrus acht Tage nachher, was er ihm gegeben, diese Kraft, wieder anderen geben sollte. Er sagte noch, daß einige das weiße Kleid ablegen und ein anderes mit einem Brustschild anlegen sollten; andere aber sollten wieder in das abgelegte weiße Gewand eintreten. Es waren Anordnungen **vom Eintreten höherer geistlicher Würden und Weihen** unter ihnen. Hierauf stellten **sich die anwesenden** Jünger auf Jesu Befehl in sieben einzelne Scharen zusammen, deren jeder ein Apostel vortrat. Jakobus der Kleinere und Thomas aber standen bei Petrus. Sie hatten sich auf Jesu Befehl so geordnet. Es war, als stellten sie sieben Gemeinden, sieben Kirchen vor. Jesus sagte noch zu Petrus, daß sie nach Tiberias fischen gehen sollten.

(aus: "Das arme Leben unseres Herrn Jesu Christi" nach den Gesichtern der gottseligen Anna Katharina Emmerich, Augustinerin des Klosters Agnetenberg zu Dulmen, Aschaffenburg (Pattloch) 1971, S. 534 ff.)

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

"KLONEN IST UND BLEIBT VERBOTEN!" - Bonn (dpa) - Das Klonen von Menschen "ist und bleibt in Deutschland" strikt verboten. Das sagte gestern Forschungsminister Rüttgers. Die Rechtslage sei eindeutig. Wer anderes behauptete, verunsichere die Menschen. Damit trat er Äußerungen des Wissenschaftlers Ingo Hansmann vom Institut für Humangenetik in Halle entgegen. Dieser hatte zuvor von einer Lücke im Embryonenschutzgesetz gesprochen, durch die das Klonen von Menschen in der Bundesrepublik doch erlaubt sei. Die beiden großen Kirchen in Deutschland haben die Bundesregierung aufgefordert, das Klonen von Menschen zu verbieten. Bestehende Gesetzeslücken müßten so schnell wie möglich geschlossen werden. Das Interesse der Börsianer der Wall Street an der US-Biotechnik-Branche hat sich nach den Berichten vom geklonten Lamm "Dolly" in Schottland deutlich verstärkt. (MÜNCHNER MERKUR vom 5.3.97)

NUR NOCH REIZTHEMEN - Geschäftsführerin von Aliensbach: Starker Glaubensverlust - MÖNCHENGLADBACH (DT/KNA). Die beiden großen Kirchen in Deutschland haben sich nach Ansicht der Geschäftsführerin des Instituts für Demoskopie in Allensbach, Renate Köcher, auf erschreckend niedrigem Niveau stabilisiert. Der Glaube als Wegweiser für das Leben habe stark an Bedeutung verloren, sagte die Meinungsforscherin am vergangenen Freitag in Mönchengladbach. Das gelte besonders für die jüngere Generation. Die schleichende Erosion des Glaubensbewußtseins und der Glaubenspraxis führe bei den Christen immer mehr zu dem Gefühl, eine Minderheit zu sein. Dieses Manko beeinflusse aber nicht nur die Überzeugungskraft, sondern auch das eigene Selbstbewußtsein der Christen. Frau Köcher äußerte sich bei einer Fachtagung der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle. Für viele Menschen seien religiöse Feiern wie die Taufe, die Kommunion oder die Beerdigung nur noch Schmuckelemente von Familienfeiern, fügte die Demoskopin hinzu. Das düstere Bild werde sich in dieser Hinsicht in den kommenden Jahren kaum bessern. (...) Sie bemängelte, daß vor allem die katholische Kirche nur noch über Reizthemen wie Zölibat und Empfängnisverhütung wahrgenommen werde. Andere Dinge würden kaum noch zur Kenntnis genommen. Hier sei eine Entschärfung besonders dringend erforderlich. (DT vom 14.5.96)

FÜR VERBOT DER EMBRYONENFORSCHUNG - Rechtsmediziner Wuermeling wirft britischen Ärzten eine verantwortungslose Haltung vor - MAINZ (DT/KNA). Mit Blick auf die umstrittene Vernichtung von mehr als dreitausend Embryonen in Großbritannien hat der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz und Bischof von Mainz, Lehmann, ein klares Verbot der Embryonenforschung in Europa gefordert. (...) Der Erlanger Rechtsmediziner Hans Bernhard Wuermeling warf den zuständigen Ärzten und Wissenschaftlern in Großbritannien eine verantwortungslose Haltung vor. (DT vom 3.8.96)

SYNKRETISMUS - Unter dem Titel "In Eintracht und Achtung miteinander leben" veröffentlichte der **Osservatore Romano** (deutschsprachige Wochenausgabe) vom 19.3.1993 die Botschaft des Präsidenten des Päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog, 'Kardinal' Francis Arinze, an die Muslime zum Abschluß des Ramadan:

"Liebe muslimische Freunde!

Als Präsident des Päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog ist es mir eine große Freude, euch am Ende des Ramadan-Fastens (...) meine besten Wünsche zu übermitteln. Ich übersende diese Glückwünsche im Geist religiöser Solidarität, denn dieses Jahr fügt es sich, daß unsere besondere christliche Gebets- und Bußzeit, die Fastenzeit, beinahe mit dem Monat des Ramadan übereinstimmt. In dieser Zeit standen wir vor Gott als zwei Glaubensgemeinschaften und brachten dem einen Schöpfer, 'dem Erhalter und Endziel allen menschlichen Lebens' die ihm gebührende Huldigung und Verehrung entgegen. In demütiger Haltung nähern wir uns Gott im vollen Bewußtsein unserer Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit und bitten ihn um Erbarmen für unser Versagen. Wir wenden uns an Gott auf der Suche nach seiner Führung und Kraft, denn sie allein können uns bei der Erfüllung jener Pflichten helfen, die unsere jeweiligen Religionen vorschreiben." (...)

Arinze schließt seine Ansprache folgendermaßen: "Die Fastenzeit wie auch der Monat des Ramadan bieten uns die Gelegenheit, unsere Gewissen zu erforschen, unsere Sünden zu bekennen und zu Gott zurückzukehren. Laßt uns beten, daß die göttliche Gnade uns helfen möge, in Eintracht und gegenseitiger Achtung miteinander zu leben. Meine herzlichsten Wünsche für das kommende Fest zur Beendigung eures Fastens." (zitiert nach SAKA-INFORMATIONEN Mai 1993, S. 109) - Das ist Gleichsetzung von Christentum und Islam! ("Rom wird den Glauben verlieren und Sitz des Antichrist werden." So die Mutter Gottes an Melanie.)

SECHZIG JAHREN ENZYKLIKA "MIT BRENNENDER SORGE"

VON
Eberhard Heller

Vor sechzig Jahren, am 14. März 1937, veröffentlichte Papst Pius XI. (1857-1939) die Enzyklika "Mit brennender Sorge" über die Lage der katholischen Kirche im Deutschen Reich. In dieser offenen Kampfansage unterzog der Papst den Nationalsozialismus einer vernichtenden Kritik im Lichte des christlichen Glaubens. Er trat mit ihr in eine auf der ganzen Welt beachtete Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Regime. Es war nicht die einzige Enzyklika, die im März dieses Jahres veröffentlicht wurde, in einer für Deutschland so entscheidenden politischen Phase. Wenige Tage später, am 19. März erfolgte die Publikation der Enzyklika "Divini redemptoris. Pius XI. blieb damit der von ihm gesteckten Maxime treu, sich auch zu besorgniserregenden Vorgängen und Ideologien, die aus dem politischen Bereich in den kirchlich-religiösen überstrahlten, zu äußern. So hatte er bereits im Jahre 1931 mit dem Rundschreiben "Non abbiamo bisogno" zur Lage der kath. Aktion in Italien Stellung bezogen. In diesen drei Rundschreiben wurden nacheinander der Faschismus, der Nationalsozialismus und der Kommunismus verurteilt.

Die Enzyklika "Mit brennender Sorge" war für die Verlesung von den Kanzeln bestimmt, weswegen sie in deutscher Sprache abgefaßt worden war. Die Fuldaer Bischofskonferenz hatte 1936 ein solches Rundschreiben von Pius XI. erbeten. Bei einem Rombesuch im Januar 1937 hatten die Kardinäle Bertram, Schulte und Faulhaber und die beiden auf entschiedenes Handeln drängenden Bischöfe von Galen und von Preysing diese Bitte wiederholt. Kard. Faulhabers Entwurf, der noch beim Besuch in Rom entstand, wurde vom damaligen Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli, dem nachmaligen Papst Pius XII., mehrfach überarbeitet und präzisiert, versehen mit einer längeren Einleitung, in der Kard. Pacelli das national-sozialistische Regime wegen anhaltender Vertragsbrüche und dessen kirchenfeindlicher Politik angriff. Die Vorbereitungen zur Veröffentlichung in Deutschland liefen unter größter Geheimhaltung. Am 10. März unterzeichnete Pius XI. das Dokument unter Vordatierung auf den 14. März, das am 12. März in einer Anzahl von Abzügen per Kurier zur Nuntiatur nach Berlin ging. Von dort aus wurde es den einzelnen Ordinariaten zugestellt. Die deutschen Bischöfe hatten knapp eine Woche Zeit, um die Enzyklika zu vervielfältigen und an die einzelnen Pfarreien weiterzuleiten. Die Geheimhaltung funktionierte perfekt. Die Gestapo kam erst wenige Stunden vor der Verlesung in den Besitz des Rundschreibens. Am Palmsonntag, dem 21. März 1937 wurde dann die Enzyklika in den etwa 11 500 katholischen Kirchen Deutschlands verlesen und zugleich in hoher Auflage verteilt: "Mit brennender Sorge und steigendem Befremden beobachten wir seit geraumer Zeit den Leidensweg der Kirche, die wachsende Bedrängnis der ihr in Gesinnung und Tat treubleibenden Bekenner und Bekennerinnen inmitten des Landes und des Volkes, dem St. Bonifatius einst die Licht- und Frohbotschaft von Christus und dem Reiche Gottes gebracht hat." In einer Stunde, da die deutschen Katholiken "von tausend Formen organisierter religiöser Unfreiheit umgeben" seien, und da der "Mangel an wahrheitsgetreuer Unterrichtung und normaler Verteidigungsmöglichkeit" schwer auf ihnen lastete, wollte der Papst sein scharf formuliertes Rundschreiben als "ein Wort der Wahrheit und der seelischen Stärkung" verstanden wissen.

"Wie eine Bombe" habe das päpstliche Rundschreiben eingeschlagen, notierte damals der französische Schriftsteller Robert d'Haricourt, nach dem er als Tourist in Baden die Botschaft in einer Kirche vernommen hatte: "Die Staatsgewalt und die Polizei waren fassungslos... Wohl noch nie ist uns die Macht der katholischen Gemeinschaft, die Kraft des Anschlusses an Rom fühlbarer, fast physisch fühlbar gewesen." Wutschnaubend dagegen die Kommentare der gleichgeschalteten **deutschen Presse: "Wenn der Vatikan Armeen zur Verfügung hätte, dann würde er wiederum den Dreißigjährigen Krieg gegen Deutschland aufführen."** Als dann zwei Jahre später der maßgebliche Mitverfasser jenes vatikanischen Dokumentes selbst als Pius XII. (1876-1958) den Stuhl Petri bestieg, bejubelte dies die ganze freie Welt. Der linksstehende Pariser "Populaire" nannte die Wahl von Eugenio Pacelli eine Entscheidung "gegen die Diktaturen und gegen die Politik der Drohung, der Gewalt und des Krieges". "Niemals zuvor und nachher mußte Hitler in Friedenszeiten eine so überlegene Ablehnung seiner antimenschlichen, antichristlichen und antikatholischen Ideologie hinnehmen" (W. Adolph). (Zitate nach DT vom 13.3.1997)

"Die Enzyklika klang wie eine Fanfare, mit der Pius XI. die bedrängten deutschen Katholiken seelisch stärken und sie der Solidarität der Weltkirche versichern wollte." (DT vom 13.3.1997) Mit ihr hatte der Papst einen Kontrapunkt gesetzt zum Reichskonkordat vom Juli 1933. Die damalige Hochstimmung über dessen gelungenen Abschluß, das den religionspolitischen Frieden im national-sozialistisch regierten Deutschland sichern sollte, war längst verflogen. Das Reichskonkordat vom 20. Juli 1933 hatte Hitler zwar einen kurzfristigen Prestigegewinn gebracht, hatte aber andererseits den deutschen Verbandskatholizismus vor dem Untergang gerettet und der Kirchenführung ein Instrumentarium in die Hand gegeben, mit dem es auf seine vertragsmäßig zugesicherten Rechte pochen konnte.

Ein solches Rechts-Unterfand bedurfte die katholische Kirche denn auch bald: Die Nationalsozialisten waren keineswegs gewillt - allen Versprechungen Hitlers zum Trotz -, sich an die eingegangenen Vereinbarungen zu halten. Weder achteten die Nationalsozialisten die Schutzbestimmungen für die katholische Seelsorge und Jugendarbeit, noch stellten sie ihre Angriffe auf den Religionsunterricht ein. Vertragswidrig wurden die Jugendverbände aufgelöst, die Gestapo inhaftierte regimefeindliche Katholiken oder ermordete diese sogar. "Längst war, wer den 'schwarzen Rock' trug, als Gegner des Nationalsozialismus gekennzeichnet" (G. Binder). "Die Jahre 1936/37 brachten eine bedrohliche Verschärfung der kirchenpolitischen Lage im Reich. Die Devisenprozesse (1935/36), der 1935 in Bayern ausgebrochene Kampf gegen die katholische Bekenntnisschule und weitere vereins- und pressefeindliche Schritte hatten ebenso für wachsendes Mißtrauen gesorgt wie die verbissen geführte Kampagne des Regimes der Nationalsozialisten für die 'Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens' und für einen Massenaustritt aus der Kirche. Hinzu trat der mit den Sittlichkeitsprozessen (1936/37) verknüpfte Verleumdungsfeldzug gegen katholische Geistliche und Ordensleute. Nun kam es zum offenen Ausbruch des Konflikts." (DT vom 13.3.1997) Darum nimmt die Enzyklika ausdrücklich zu diesen permanenten Vertragsbrüchen Stellung: Der "Anschauungsunterricht der vergangenen Jahre", so schrieb Pius XI., zeige "Machenschaften, die von Anfang an kein anderes Ziel kannten als den Vernichtungskampf".

Daß dieser Vernichtungskampf seine Ursache in der Unvereinbarkeit zwischen katholischem Glauben und national-sozialistischer Weltanschauung habe, arbeitete Pius XI. an zentralen Aspekten heraus: "Wer die Rasse, oder das Volk, oder den Staat, oder die Staatsform, die Träger der Staatsgewalt oder andere Grundwerte menschlicher Gemeinschaftsgestaltung... aus dieser ihrer irdischen Wertskala herauslöst, sie zur höchsten Norm aller, auch der religiösen Werte macht und sie mit Götzenkult vergöttert, der verkehrt und fälscht die gottgeschaffene und gottbefohlene Ordnung der Dinge." Auf der Basis naturrechtlicher Argumentation, "daß der Mensch als Persönlichkeit gottgegebene Rechte besitzt, die jedem auf ihre Leugnung, Aufhebung oder Brachlegung abzielenden Eingriff von Seiten der Gemeinschaft entzogen bleiben müssen", verurteilte die Enzyklika den nationalistischen Grundsatz, "Recht ist, was dem Volk nützt". Im Zusammenhang mit den Schuleinschreibungen ist vom "Zustand notorischer Unfreiheit" die Rede, die "im tiefsten und letzten Kern unsittlich" sei. Die Kirche werde auch weiterhin die Rechte und Freiheiten verteidigen, "im Namen des **Allermächtigsten**, dessen Arm auch heute nicht verkürzt ist".

In den deutschen Zeitungen wurden die Papstworte systematisch totgeschwiegen, an der Verbreitung der Enzyklika beteiligte Druckereien wurden beschlagnahmt und konfisziert und kirchliche Amtsblätter verboten. Laien, die das Rundschreiben verteilten, oder Geistliche, die sich darauf in ihren Predigten bezogen, mußten mit der Verhaftung rechnen. Hitler reagierte außerdem mit gezielten propagandistischen Zügen: Am 6. April 1937 ordnete er die unverzügliche Wiederaufnahme der seit Juli 1936 ruhenden "Devisen- und Sittlichkeitsprozesse" gegen katholische Geistliche an. Die nationalsozialistische Propaganda benutzte diese Prozesse zu einer beispiellosen Hetze gegen die katholische Kirche und viele ihrer Würdenträger. Später, in einem streng vertraulichen Rundschreiben an die Gauleiter vom 9. Juni 1941 hatte Reichsleiter Bormann in Aussicht gestellt, daß nach dem "Endsieg" der "schädliche Einfluß" der Kirche (...) "restlos und endgültig" beseitigt werden müsse. Denn die national-sozialistischen Machthaber wußten, wo sie ihre **erbitterten** Widersacher zu suchen hatten. Darum kann der Historiker Konrad Repgen (Bonn) erklären, die Zeit des Dritten Reichs sei "wie keine andere Epoche der Geschichte der Kirche in unserem Lande, eine Zeit des Märtyrertums" gewesen. Dies bewies nicht zuletzt auch die voluminöse Dokumentation "Priester unter Hitlers Terror", in der über achttausend deutsche Priester, also mehr als ein Drittel des gesamten deutschen Klerus, mit Namen, Schikanierungs- und **Verfolgungspraktiken** erfaßt sind. Hier zeigte sich, daß Hitler seine 1933 in geheimem Kreise gemachte Äußerung ernst gemeint hatte: "Mit Stumpf und Stiel, mit allen seinen Wurzeln und Fasern" werde er das Christentum ausrotten. (nach DT vom 13.3.1997)

Der Widerstand der deutschen Katholiken gegen den Nationalsozialismus

von

Joël Pottier

zusammengefaßt und übersetzt von E. Golia

(aus: "Lecture et Tradition", 1995)

Am Anfang dieses Aufsatzes wird die Frage gestellt, ob das Wort "Widerstand" (Resistance) für die Haltung der gläubigen Katholiken gegenüber dem NS-Regime der passende Ausdruck sei. Als wichtigste Einwände dagegen werden angeführt:

- a) Man könne nicht behaupten, die deutschen Katholiken bildeten einen geschlossenen Block wie z.B. die Zeugen Jehovas oder die Quäker.
- b) Der Ausdruck "Widerstand" bleibt selbst von deutschen Historikern nur denen vorbehalten, die unter Lebensgefahr Widerstand geleistet haben, während für andere Nuancen der Ablehnung Termini wie "Nonkonformität", "Dissens", "Widersetzlichkeit", "Opposition", "Gegenarbeit" u.s.w. verwendet werden.
- c) Selbst anerkannte Persönlichkeiten des Widerstands kannten diesen Ausdruck nicht. Als Zeugin hierfür wird die Witwe von Klaus Bonhöffer angeführt, die gesagt haben soll, daß sie das Wort "Widerstandsbewegung" das erstemal 1947 in der Schweiz gehört habe.

Der Autor begründet seine Benutzung des Terminus "Widerstand" damit, daß nicht nur eine der bedeutendsten Widerstandsgruppen, die "Weiße Rose", sich seiner bediente, sondern daß auch der Nationalsozialismus keine spitzfindige Klassifizierung seiner Gegner kannte, und daher - wie aus Geheimakten der SS hervorgeht - die Haltung getreuer Katholiken als "Widerstand" bezeichnete.

Gekürzte Übersetzung der weiteren Teile:

Erinnern wir uns an einige Ereignisse sowie Zahlen und zeichnen wir in großen Linien den Kampf zwischen dem Nationalsozialismus und der katholischen Kirche. Man muß von den wichtigsten demographischen Daten ausgehen.

Unter der Bevölkerung des Dritten Reiches stellten die Katholiken nur eine Minderheit dar. Bei der Zählung vom 16. Juni 1933 ergab sich, daß von den 65,2 Millionen Deutschen nur 21,2 Millionen Katholiken waren, somit weniger als ein Drittel der Bevölkerung. Andererseits waren die katholischen Familien, welche die meisten Kinder hatten, wahlmäßig unterrepräsentiert. Es ist eine feststehende Tatsache, daß Hitler nicht mit Hilfe der Katholiken an die Macht kam. Am 20. März 1932 konnte P. Ingbert Naab (mit Fritz Gerlich eines der wichtigsten Mitglieder des "Konnersreuther Kreises" um **Therese** Neumann) in einem offenen Brief an Hitler, der in der Zeitschrift "Der gerade Weg" erschien, schreiben: "Wenn Sie die Verteilung der Wahlergebnisse vergleichen, werden Sie sehr genau erkennen, daß es die protestantischen Gegenden sind, die Sie als ihren Mann ansehen, wenigstens was den Bürgerstand betrifft. Die Klasse der Arbeiter lehnt sie ab. Ihre Zukunft liegt im Norden, Herr Hitler."

Um am besten den Einsatz im Kampf zwischen dem Kreuz Christi und dem Hakenkreuz **zu ermitteln, ist es nicht ohne Nutzen, sich an die großen Linien der Hitler-Politik hinsichtlich der katholischen Kirche zu erinnern.** Es handelte sich nicht nur darum, mit ihr einen heuchlerischen Frieden zu schließen - das war das Konkordat vom 20. Juli 1933, das unmittelbar nach Inkrafttreten schon von den Nazis verletzt wurde -, sondern man mußte auch den Gegner in Mißkredit bringen gemäß der Devise "nicht Märtyrer, sondern Kriminelle": da ging es um die schamlose Ausbeutung einiger verwerflicher Taten, die die widerliche Prozeßkampagne gegen Ordensleute wegen angeblicher Devisengeschäften (die "Devisenprozesse" 1935-36) und wegen Vergehen gegen die Sittlichkeit ("die **Sittlichkeitsprozesse**" 1936-37) auslöste. Man mußte sich auf die Jugend stützen: deswegen die Auflösung der sehr aktiven katholischen Jugendbewegungen und der Kampf gegen die Konfessions-

schule. Auch mußte man der Presse einen Maulkorb umhängen; das hatte das fortschreitend verschärfte Verbot der großen katholischen Zeitungen und Zeitschriften zur Folge. Schließlich mußte man das Volk entchristlichen, besonders den Teil des Volkes, der am wenigstens von der braunen Ideologie infiziert war, der Bauernstand: darum die antiklerikale und neuheidnische Propaganda.

All das wurde inszeniert, um die Katholiken als schlechte Deutsche, Staatsfeinde, sogar als "Feinde des Lebens" hinzustellen. Man kann dafür als Beweis die Angriffe auf den Essay von Gertrud v. Lefort "Die ewige Frau", erschienen 1934 (mit Imprimatur) anführen, in welchem u.a. der Sinn und die Würde der geweihten Jungfräulichkeit in einem hellen Licht dargestellt worden sind. Man konnte damals in einer Nazi-Illustrierten folgende abschätzende Glosse lesen: "Etwa 74 000 Ordensschwestern in Deutschland [1937] stellen unter der Annahme von nur zwei Kindern pro Familie einen Bevölkerungsverlust von etwa 150 000 Kindern in einer Generation dar. Dies sind also die Folgen einer feindlichen Einstellung zum Leben, wie sie sich ohne Beschönigung bei Gertrud v. Lefort in ihrem von der Kirche approbierten Buch 'Die ewige Frau' ausdrückt."

Sicherlich wäre es unklug, hier die Schwächen oder die Naivitäten zu verschweigen, an denen gewisse deutsche Katholiken schuld waren. Man könnte hier die Gruppe von Katholiken erwähnen, die von einer unmöglichen Synthese träumten und die die "Brückenbauer" genannt wurden. Zu ihnen zählten die Theologen Hans Barion, Karl Eschweiler, Joseph Lortz, Karl Adam und Michael Schmaus. Ferner gehörten dazu auch die sogenannten "rechtsstehenden" Katholiken um den Vizekanzler von Papen, die am 3. April 1933 den "Bund Katholischer Deutscher Kreuz und Adler" gründeten, der Anfang Oktober desselben Jahres in "Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher" umbenannt wurde. Man könnte hier auch die Abirrungen der "Liturgischen Bewegung" zu manchmal unklaren Quellen erwähnen und das skandalöse Memorandum vom 2. Juni 1942, mit welchem die Bischöfe Stohr (Mainz) und Landesdorfer (Passau) - wie sie sagten - die Wünsche "zahlreicher guter Katholiken einschließlich Priester" zu Protokoll gaben und Rom informierten, daß sie die in den liturgischen Texten, besonders der Eheschließung, enthaltenen jüdischen Namen des Alten Testaments unterdrücken möchten mit der Bitte, ihre Initiative zu bestätigen. Das Ansuchen führte zu nichts. Es wurde vom mutigen Erzbischof von Freiburg, Konrad Gröber, streng kritisiert. Man darf nicht zögern offen zu sagen, daß diese Prälaten und diejenigen, zu deren Wortführern sie sich machten, bei diesem Vorhaben das Gefühl für den katholischen Glauben und ihr Ehrgefühl verloren haben.

Man kann hier auch - denn es gab leider deren viele - den anfänglichen alten Schlendrian einer Luise Rinser zitieren (die später während des sog. II. Vatikanums zur Beraterin von Karl Rahner avancierte, um sich dann 1984 als Kandidatin für die Wahl zum Vorstand der Grünen aufstellen zu lassen): "In Wirklichkeit war ich von Anfang an gegen die Nazis und ich dachte, man könne manche Sache noch durch Teilnahme retten."

Aber trotz allem versagte weder die Menge des Klerus noch die der Gläubigen in der Erfüllung ihrer Pflicht. Halten wir uns an einige markante Zahlen:

Was den Klerus betrifft, so ergab eine Zählung von 1945, daß etwa 150 Priester (von 27 000!) der NSDAP angehört hatten (und diese Zahl ist ohne Zweifel übertrieben). Eine Untersuchung aus dem Jahre 1984 (die 1985 ergänzt wurde), die das Territorium des Altreichs betraf (Deutschland in seinen Grenzen von 1937), aber die Freie Stadt Danzig und das Sudetenland einbezog, setzte fest, daß 8025 Priester (7156 Weltpriester und 869 Ordensangehörige), d.i. mehr als ein Drittel des Weltklerus und daß fast ein Fünftel der Ordensgeistlichen Bestrafungen vom Naziregime erlitten. Die gegen die Priester ergriffenen Maßnahmen konnten sich von einem einfachen Verhör (wenn man es so sagen darf), das oft von Drohungen und Versuchen der Einschüchterung begleitet war, über Geldstrafen, dem Predigt- oder Lehrverbot, der Ausweisung aus dem Wohnsitz, bis hin zur Einkerkelung oder Internierung in einem KZ und schließlich der Todesstrafe erstrecken.

Von den 447 deutschen Klerikern, die während des Krieges in Dachau interniert wurden, waren 36 lutherische Pastoren und 411 katholische Priester. Der katholische Klerus repräsentiert somit 92 % der im Lager festgehaltenen deutschen Priester. 110 deutsche katholische Priester starben in den Lagern, 59 wurden hingerichtet, getötet oder starben in den Gefängnissen der Gestapo; acht Ordensschwestern wurden getötet, 108 deutsche katholische Priester wurden verfolgt, wovon mehrere starben.

Was die Haltung der Gläubigen betrifft, so haben wir für deren Einstellung ein sicheres Kriterium:

die dokumentierte Teilnahme an großen religiösen Versammlungen wie Prozessionen, Wallfahrten und anderen Massenkundgebungen. An dem Katholikentag von Berlin am 24. Juni 1934 (dem letzten Katholikentag bis zum Ende der Nazizeit) nahmen 50 000 Gläubige teil, während am selben Tag bei einem Katholikentreffen in Annaberg (Oberschlesien) 60 000 Personen versammelt waren.

Das Jahr 1937 war geprägt von der Veröffentlichung der Enzyklika "Mit brennender Sorge" Pius XI. Angeregt durch die Initiative der deutschen Bischöfe, beruhend auf einem Projekt von Kard. Faulhaber stammt der Text der Enzyklika in seiner Endfassung vom damaligen **Kardinal-Staatssekretär** Pacelli, dem zukünftigen Papst Pius XII., und seinen Mitarbeitern. Deshalb entbehrt die bösertige Albernheit jeder Argumentation, die darauf abzielt, die Deutschlandpolitik Pius XI. der Pius XU. entgegenzustellen, wie man es im Falle der Projektierung der 1938 von den Jesuiten John La Farge, Gustav Gundlach und Gustave Desbuquois vorbereiteten Enzyklika über den Antisemitismus tat. Der Krieg lieferte dem Regime einen idealen Vorwand, um Prozessionen und Pilgerfahrten zu verbieten oder einzuschränken. Und dennoch versammelte z.B. die jährliche Pilgerfahrt in Annaberg mitten im Krieg bis zu 120 000 Teilnehmer.

Diese Zahlen sollten genügen, um die Selbständigkeit und Unbeeinflussbarkeit der katholischen Volksmassen gegenüber der Nazi-Ideologie zu zeigen. Der deutsche Widerstand gegenüber dem Nationalsozialismus war wesentlich vom katholischen Glauben her geprägt und es ist symptomatisch, daß die Zeitschrift "Der gerade Weg" (herausgegeben von dem kath. Schriftsteller Gerlich), die am vehementesten den Nationalsozialismus bekämpfte, nördlich des Mains beinahe unbekannt blieb.

Die Hauptstützen dieses Widerstands aber waren die Päpste Pius XI. und Pius XII. Dies ist eine Tatsache, an der die Vorwürfe gewisser Leute (wegen des Konkordates, wegen des angeblichen "Schweigens" Pius XII.) nichts ändern können. Das Konkordat bildete keinesfalls das Alibi, durch das der "Vatikan zum ersten Staat wurde, der einem Regime von Mördern ein Zeugnis der internationalen Ehrenhaftigkeit ausstellte" (Jacques Ride). Dieses 'Zeugnis' wurde viel früher von einer Gemeinschaft demokratischer Staaten ausgestellt,

- beginnend mit Frankreich und Großbritannien, die - weit entfernt, mit Nazi-Deutschland zu brechen - sofort mit ihm Verträge abschlossen (Viererpakt, paraphiert am 7. Juni, unterzeichnet am 15. Juli 1933);
- dann durch Stalin, der im April 1933 den deutsch-russischen Handels-Beziehungen das Geleit gab, die 1931 fällig geworden waren;
- ferner von der gesamten Welt, die 1936 die Olympischen Spiele in Berlin nicht boykottierte,
- dann durch Churchill, der im Juli 1938 dem Gauleiter von Danzig, Forster, erklärte, daß die antisemitischen Gesetze kein Hindernis für ein deutsch-englisches Bündnis seien
- und schließlich durch die, welche es noch im August 1940 zuließen (die Vereinigten Staaten sind noch nicht in den Krieg eingetreten!), daß Reinhard Heydrich an die Spitze von Interpol gelangt

Der Vatikan hatte an all diesen Feigheiten keinen Anteil. Was das Konkordat betrifft (in Klammern sei beigefügt, daß keine Koalition der Weimarer Republik sich bereitfand, eines zu unterzeichnen): wenn es stimmt, daß es einen Teil der deutschen Katholiken, besonders aus der Jugend, in Bestürzung und Verbitterung gestoßen hätte, denn diese sahen hier einen Widerspruch mit dem donnernden Anathemata gegen den Nationalsozialismus seit 1931, so war es doch gleichsam ein Mittel der Verteidigung, das der Kirche zum Versuch diente, ihre Rechte gegenüber einem totalitären Regimes zu behaupten. Sie erklärte hierdurch deutlich ihre Unabhängigkeit ihm gegenüber und nahm als Zeuge die internationale öffentliche Meinung wahr, die sich hierin nicht täuschte. Die "Neue Züricher Zeitung" vom 5. Juli 1933 konnte schreiben: "Es gibt keine Gleichschaltung des Papstes." Durch den Privatsekretär Pius XII., P. Robert Leiber SJ, liefen die Kontakte zwischen dem Widerstand im Inneren der Abwehr und der britischen Regierung. Kein Staatschef, kein Politiker noch a fortiori irgendeine Privatperson leistete durch Worte oder Taten soviel, um den Frieden zu bewahren, wie Pius **XII.** Niemand rettete durch Wort oder Tat soviele Menschenleben während des Zweiten Weltkrieges. Deshalb ehrte ihn die internationale jüdische Gemeinschaft bei mancher Gelegenheit, auch durch die Stimme seiner autorisiertesten Repräsentanten: Golda Meir, Albert Einstein, der Groß-Rabbiner Roms Elio Toaff. Was übrig bleibt, ist "Hochhut-Prosa".

Im Kampf der Ideen war es die Kirche, die das deutsche Volk mit dem gewaltigsten Arsenal gegen das Nazigift versorgt hat, z.B. die Arbeit der "Abwehrstelle" des Erzbistums Köln gegen die **anti**-christliche Propaganda, geleitet von Joseph Teusch (1902-1976), einem Kaplan der Kathedrale. In mehr als acht Jahren wurden 17 Millionen Broschüren in etwa 20 000 Pfarreien verteilt. "Teusch

will die Deutschen täuschen" 'donnerte' "das Schwarze Korps". Was den Bereich der Caritas betrifft, so ist es unbestritten, daß die Kirche am meisten geleistet hat. Selbst ihre Gegner stimmen darin überein. So auch Max Horkheimer und Thomas Mann (letzterer Ende 1940 Mitherausgeber des anti-katholischen **Weltprojekts** "The City of Man", von dem er ein Exemplar Roosevelt anbot), die eine Enquete veranstalteten, um zu erfahren, welche Bevölkerungsgruppe den Verfolgten am meisten geholfen hat. Sie mußten feststellen, daß dies die praktizierenden Katholiken waren.

In Deutschland hatte das Prestige der Kirche zur Folge, daß zahlreiche Nicht-Gläubige sich ihren öffentlichen Manifestationen **anschlossen**. Diese galten als Akte des Widerstands, die es ihnen durch diesen "schweigenden Protest" (Friedrich Muckermann)" ermöglichten, "ihren Respekt für eine erhabeneren **Welt**" (die Erklärung eines Agnostikers gegenüber Gertrud von Le Fort) zu bezeugen.

Die Anzahl der Konversionen wurde wichtig, besonders in den verschiedenen Bewegungen des Widerstands. Konnersreuth wurde ein Brennpunkt für die Konversionen. Diese gab es auch in den Reihen der "Weißen Rose". Sophie Scholl ließ sich den Schlüssel zu einer katholischen Kirche aus, indem sie vorgab, dort auf der Orgel zu spielen, aber in Wirklichkeit kniete sie vor dem Tabernakel; ihr Bruder Hans verfaßte im Dezember 1941 einen schönen Artikel über das Grabtuch von Turin und am 21. September 1944 erhielt Theodor Häcker (zusammen mit Carl Muth einer der geistigen Väter der "Weißen Rose") die Nachricht, daß Hans vor seinem Tode erklärt habe, im katholischen Glauben sterben zu wollen; Christoph Probst erhielt die katholische Taufe in seiner Todeszelle. Man erinnert sich beiläufig, daß der Großrabbiner Roms, Israel Zollis am 13. Februar 1945 zum Katholizismus konvertierte und als Taufnamen den Vornamen Eugenio annahm - aus Dankbarkeit gegenüber Pius XII.! Im Jahre 1995 - 50 Jahre nach dem Ende des Nazismus und 50 Jahre vor dem von den Demographen angekündigten Ende des deutschen Volkes - ist es vielleicht an der Zeit, diese Tatsachen schriftlich zu fixieren. Vielleicht wäre es auch angemessen, eine Geschichte des deutschen katholischen Widerstands gegen den Kommunismus zu schreiben. Man muß indessen hier auf Erden darauf verzichten, alles über die geistigen Widerstandsbewegungen zu erfahren; wie es der Kirchenhistoriker J. de Viguier sagte, "hinterlassen Gebet und Opfer wenig Spuren in den Archiven".

Aus einem offenen Brief an alle Christen:

Gemeinsamkeiten zwischen Islam und Christentum?

Die Christen behaupten, der Islam und das Christentum hätten den Ein-Gott-Glauben gemeinsam. Das ist eine Lüge! Allein der Islam hat den Ein-Gott-Glauben! Es gibt keinen Gott außer Allah! Die Christen sind Götzenanbeter, weil sie drei Götter anbeten: Vater, Sohn und Maria. Und weil sie behaupten, Christus sei Gott. (...)

Die Christen sagen: CHRISTUS ist der Sohn GOTTES. So etwas wagen sie, offen auszusprechen. Diese gottverfluchten Leute, wie können sie nur so verschoben sein!" (Koran-Sure 9, 30) Das sagt Allah! Denn jedes Wort im Koran ist das Wort Allahs! Es gibt keinen Gott außer Allah! Der Islam hat mit den Christen keine Gemeinsamkeit im Ein-Gott-Glauben! Allah hat mit dem GOTT der Christen nichts zu tun!

Die Christen behaupten, der Islam und das Christentum seien Abrahamitische Religionen. Das ist eine Lüge! Allein der Islam ist eine Abrahamitische Religion! Allah sagt: "Wir folgen der **Glaubensrichtung** Abrahams als Anhänger des reinen Glaubens; und er gehört nicht zu den Polytheisten", d.h. zu denen, die drei Götter anbeten, die Christen nämlich! (...)

Die Christen sagen, der Islam und das Christentum müßten miteinander dialogisieren. Das ist **unmöglich! Allah will keinen Dialog! Allah** sagt: "O Gläubige! Schließt keine **Freundschaft mit solchen**, die **nicht zu eurer Religion** gehören. Sie lassen nicht ab, euch zu verführen und wünschen **nur** euer Verderben" (Koran-Sure 3, 119). Und: "Bekämpft sie, bis alle Versuchung aufhört und die Religion Allahs allgemein verbreitet ist!" (Koran-Sure 8, 40). (...) [Allah] hat uns beauftragt, die Christen zum Islam zu bekehren. Nur wo der Islam herrscht, da ist Friede. Heute umspannt er schon die halbe Erdkugel. In Kürze wird auch Europa dem Islam unterworfen sein. (...) Der Islam wird herrschen! Fatima Abdal, D - 4660 Werl

(zitiert nach: KURIER DER CHRISTLICHEN MITTE, Postfach 2168, 4780 Lippstadt)

IN MEMORIAM GEROLD MOSER

von
Eberhard Heller

Es gibt Ereignisse, die, weil unvorhersehbar, uns vehement daran erinnern, wie sehr unser Schicksal in Gottes Hand ruht, wie unverfügbar es für uns selbst ist und bleibt. Und sie zeigen uns, daß wir nur trachten können, die uns geschenkte Zeit hier auf Erden dazu zu nutzen, unser Tun in jedem Augenblick auf Gott auszurichten.

Zu solchen Ereignissen gehört für mich der unerwartete Tod unseres langjährigen Bekannten und zeitweiligen Mitarbeiters Herrn Gerold Moser am 2. Mai letzten Jahres. Noch voll Tatendrang und weitergehenden Planungen in den U.S.A. wurde er um Weihnachten 1995 lebensbedrohend krank. Nach einer sich anschließenden Operation, die eigentlich seinen Gesundheitszustand stabilisieren sollte, traten unerwartete Komplikationen auf, die schließlich zu dem dann absehbaren Tod führten. Seine Familie und seine Verwandten wußten um sein nahes Ende. Jedoch konnte er vorher noch von H.H. Kaplan Rissling versehen werden, der für ihn auch das Requiem zelebrierte.

Herr Moser war am 25.12.1943 in Schramberg/Schwarzwald geboren worden. Nach dem Besuch des dortigen Gymnasiums studierte er in München Volkswirtschaftslehre und Soziologie. 1970 erlangte er sein Diplom mit einer Arbeit über die Gewerkschaften in Venezuela, wozu er dort sehr umfangreiches Material recherchierte. Venezuela sollte auch das Land werden, in dem er ein weit gefächertes Arbeitsfeld fand: Ende 1971 siedelte er in die venezolanische Hauptstadt Caracas um, wo er in den verschiedensten Stellungen sein Wissen als Berater und Organisator politisch interessierten, konservativen Kreisen und Parteien vermittelte. Seit 1984 war er Repräsentant der angesehenen Hanns-Seidel-Stiftung für Venezuela und die Karibik.

Herr Moser war ein überzeugter Katholik, der sich recht bald mit den Reformen kritisch auseinandersetzte... und sie ablehnte. Wir lernten ihn Mitte der 70iger Jahre bei den Gottesdiensten in den gerade errichteten Zentren kennen, wenn er zu Besuch nach Deutschland kam oder in seiner Heimat Wehrdienstübungen absolvierte. (1986 erhielt er schließlich den Rang eines Oberstleutnant d.R.) Nach dem Besuch der Messe saßen wir gelegentlich noch beisammen, um kirchliche Probleme zu diskutieren, oder er erzählte recht locker und recht entspannt von seinen Unternehmungen in Süd- und Mittelamerika, d.h. in Ländern, in denen teilweise blutige Revolutionen im Gang waren, und manchmal klangen dann seine Geschichten gar nicht so lustig.

Als es uns und dem Convent Pius VI. darum ging, feste und vertrauensvolle Kontakte zu den mexikanischen Bischöfen, besonders zu Mgr. Cannona, aber auch zu den dortigen Repräsentanten des katholischen Widerstandes aufzubauen, waren es Hen Gerold Moser und sein Bruder, die die Kontakte persönlich knüpften und die Resultate ihrer Gespräche an uns weiterleiteten. Von Herrn Moser stammen auch die unbefangenen, lebendigsten Schilderungen vom Leben des Bischofs in Acapulco, Bilder, die mit viel heiterem Sinn gezeichnet waren und die recht genau die Umstände und Verhältnisse dokumentierten, unter denen Mgr. Cannona lebte und seine Seelsorge betrieb. Berichte von Begebenheiten aus der Umgebung des Bischofs, die für deutsche Ohren recht schrill klangen, konnte Herr Moser aufgrund seiner genauen Kenntnis der dortigen Mentalität so interpretieren, daß man auch als normaler Mitteleuropäer gewissen Verhaltensweisen gegenüber ein begrenztes Verständnis aufbringen konnte. Gerade zu Bischof Cannona entwickelte sich dann auch ein persönliches, vertrauensvolles Verhältnis. Gelegentlich betätigte sich Herr Moser für uns als Übersetzer.

Im Jahre 1990 ging Herrn Mosers Tochter, Maria Teresa, bei Bischof Cannona zur Erstkommunion, denn in Venezuela selbst herrschte tiefe Diaspora. Dem Ehepaar Moser erging es wie vielen anderen Eltern: sie waren in der religiösen Erziehung ihrer Kinder meist auf sich gestellt. Wie so ein Diaspora-Sonntag in Caracas aussah, schilderte Herr Moser in einem Brief an mich so: "In dem Begleitschreiben an mich fragt Mgr. Cannona, ob es in Venezuela keine rechtgläubigen Priester **mehr** gebe. **Aber da** ist leider Fehlannonce, sonst wären wir letztes Jahr mit Maria Teresa ja **nicht nach Acapulco** geflogen. (...) **Kilian** [der Sohn des Ehepaars Moser] stöhnt gelegentlich sonntags [**beim Beten der Messe**]: 'nicht schon wieder das lange Gebet', aber dann steht er brav unsere 'Hausmesse' **durch** und betet viele Maßgebete aus dem Ordo auswendig mit (...). Trotz der Mühe, die wir uns geben, ist es halt kein Ersatz für eine Sonntagsmesse; wie sollte es auch. Wir Eltern leben in der Erinnerung und zehren davon, aber für unsere Kinder wird es schwierig werden und ist es schon so, da die Bekannten bei der Sonntagsgestaltung Beten i.d.R. nicht eingeplant haben."

Beten wir für das Seelenheil des Verstorbenen, bitten wir aber auch, daß Gott die Familie Moser, die nun ohne Ehemann, ohne die Fürsorge eines Vaters **dasteht**, unter Seinen besonderen Schutz nimmt

WEIHEURKUNDE VON HERFORD

Im Zusammenhang mit dem Nachweis der Ungültigkeit der Weihen, die auf der Herford/Stumpfl-Sukzession basieren, wovon auch die Beurteilung der Weihen von Thiessen und Schmitz/Villingen abhängt, veröffentlichen wir nachfolgend die Kopie des Herfordschen Weihedokuments mit einer Übertragung und Kommentierung, um so eventuelle Zweifel an der Schlüssigkeit der Beweisführung endgültig aus dem Weg zu räumen.



May the blessing of God in Christ & the gift of the Holy Spirit be upon all who see this.

We Dom Luis Mariano Soares, Mar Brasilius, Metropolitan of the Byro-Chaldean Church in India, Ceylon, Mylapore, Socotra & Messima do hereby make known unto all men that at the written request of his people to consecrate the Rev. Brother Ulric Vernon Herford O.S.F. B.A. Presbyter of the Liberal Christian Church, Oxford England

We in virtue of the power vested in us & the consecration duly administered to us by his lordship Mar Abdishan Antonios, who was consecrated and empowered by his Holiness Mar Simon, Byro-Chaldean Patriarch of Seleucia-Ctesiphon (Babylon) did consecrate the said Presbyter Vernon Herford as Bishop for the United Kingdom & with the title of Mar Jacobus, Bishop of Mercia & Middlesex (including the county of London) with the laying on of our hands & the words: "Receive the Holy Spirit for the office & work of a Bishop in the Church of God on the thirtieth day of November being St. Andrew's Day in the year of our Lord one thousand nine hundred & two.

Given at our Church of the Epiphany, Palithiannam, Madras District, South India in testimony whereof we have caused our name and seal to be hereunto affixed, on the day above mentioned, the said Mar Jacobus being of unblemished life to make mention of us in the Divine Liturgy.

Witnesses *N. S. Soares*

+ Mar Basilios

by ...

The ...
He ...
Paul ...
He ...

Übertragung der nebenstehenden Urkunde

"Alleged instrument of Consecration of Ulric Vernon Herford" (Quelle: Brandreth, nach 92)

May the blessing of God in Christ + the gift of the Holy Spirit be upon all who see this.

We Dom Luis Mariano Soares, Mar Basilius, Metropolitan of the Syro-Chaldean Church in India, Ceylon, Mylapore, Socotra + Messina etc.[?] do hereby make known unto all men that at the written request of his people to consecrate the Rev. Brother Ulric Vernon Herford O.J.[?] B.A. Presbyter of the Liberal Christian Church, Oxford England[.]

We in virtue of the the power [unleserlich] in us + the consecration duly administered to us by his lordship Mar Abdishan Antonios, who was consecrated and empowered by His Holiness Mar Simon, Syro-Chaldean Patriarch of Seleucia-Ctesiphon (Babylon), did consecrate the said Presbyter Vernon Herford as Bishop for the United Kingdom + with the title of Mar Jacobus, Bishop of Mercia + Middlesex (including the county of London) with the laying on of our hands + the words: 'Receive the Holy Spirit for the office + work of a Bishop in the Church of God ec.' on the thirtieth day of November being S. Andrew's Day in the year of our Lord one thousand nine hundred + two. Given at our Church of the Epiphany, Palithamam, Madura District, South India in testimony, whereof we have [unleserlich] our name and seal to be hereunto affixed on the day above mentioned, the said Mar Jacobus having undertaken to make mention of us in the Divine Liturgy.

+ Mar Basilius witnesses N. Saninas [Rest unleserlich]

Übersetzung von Christian Jerrentrup

"Angebliche Urkunde der Bischofsweihe von Ulric Vernon Herford"

Möge der Segen Gottes in Christus und die Gnade des Hl. Geistes mit allen sein, die dies lesen.

Wir, Dom Luis Mariano Soares, Mar Basilius, Metropolit der synsch-chaldaischen Kirche in Indien, Ceylon, Mylapore, Socotra und Messina usw.[?] geben hiermit allen bekannt, daß auf schriftliche Bitte seiner Gläubigen der Ehrw. Bruder Ulric Vernon Herford, O.J.[?], B.A., Priester der Liberal-Christlichen Kirche, Oxford England, zum Bischof geweiht werden soll.

Im Bewußtsein der Gewalt, die Wir [unleserlich] haben, und angesichts der Konsekration, die uns durch S. Exz. Mar Abdishan Antonios gespendet worden war, der [seinerseits zuvor] von Seiner Heiligkeit, Mar Simon, syro-chaldäischer Patriarch von Seleukia-Ktesiphon (Babylon), konsekriert und ermächtigt worden war, haben Wir den besagten Priester Vernon Herford für das Vereinigte Königreich und mit dem Titel Mar Jakobus, Bischof von Mercia und Middlesex (einschließlich des Bezirks London) unter Auflegung unserer Hände und mit den Worten: 'Empfange den Heiligen Geist für die Aufgabe und Arbeit eines Bischofs in der Kirche Gottes etc.' am 30. November, dem Fest des hl. Andreas, im Jahre des Herrn Eintausendneunhundertundzwei zum Bischof geweiht.

Gegeben zum Zeugnis in Unserer Kirche der Erscheinung des Herrn in Palithamam, Madura Distrikt, Südindien, dessen Namen und Unser Siegel am oben erwähnten Tag anbringen [ließen?], nachdem der besagte Mar Jacobus begonnen hatte, Uns in der Göttlichen Liturgie zu erwähnen.

+ Mar Basilius Zeugen N. Saninas [Rest unleserlich]

Brandreth kommentiert diese Urkunde wie folgt:

"Soares appears to have been a person of small education Herford himself noted that 'Mar Basilius seems very glad to make use of my small store of theological knowledge ' (Mar Georgius, A Voyage into the Orient, p. 18). This presumably accounts for the very unsatisfactory documents which Vernon Herford showed in support of his claims, documents written in his own hand and sealed with an English rubber stamp It would, perhaps, also account for the fact that the forms of ordination and consecration mentioned thereon bear striking resemblance to those of the Anglican Book of Common Prayer, which one would not suppose would be familiar to a Brahmin Nestoran in Southern India"

Übersetzung von Christian Jerrentrup

"Soares scheint ein Mann mit geringer Bildung gewesen zu sein. Herford selbst vermerkte, daß 'Mar Basilius sehr glücklich war, auf meinen geringen Vorrat an theologischen Kenntnissen zurückzugreifen' (Mar Georgius, Reise in den Orient, S. 18). Das muß angesichts der sehr ungenügenden Dokumente, die Vernon Herford zur Unterstützung seiner Ansprüche vorwies, in Betracht gezogen werden, Urkunden, die er mit eigener Hand geschrieben und mit einem englischen Gummistempel versehen hatte. Auch die Tatsache, daß die Formen der Priester- und Bischofsweihe, die dann erwähnt werden, bestechende Ähnlichkeit mit denen des 'Anglican Book of Common Prayer' [Anm.: das Ritualbuch, nach dem in der anglikanischen 'Kirche' Priester- und Bischofs weihen erfolgen] haben, kann vielleicht dazu gerechnet werden, Formen, von dem man nicht erwartete, daß sie einem brahmanischen Nestoraner in Südindien vertraut sein wurden."

Vom Bischofskandidaten zum Betrüger - der Fall Marmodée

von
Eberhard Heller

Vorbemerkung:

Der nachfolgende Bericht, in dem skandalöse Vorgänge beschrieben werden, ist nicht für jene gedacht, die solche Enthüllungsgeschichten aus Sensationslust geradezu suchen, sondern nur für die, die ihre Position ernst nehmen, weswegen ihnen Gelegenheit gegeben werden soll, sich über Vorgänge und Verhaltensweisen von Personen zu informieren, die vorgeben, den eigenen Reihen anzugehören, in Wirklichkeit aber nur darauf aus sind, die recht verletzlich gewordene religiös-kirchliche Position öffentlich zu desavouieren. Um die schmale Basis, die uns Rechtgläubigen trotz aller Attacken und Diffamierungen noch bleibt, zu behaupten, ist es im gegebenen Fall leider erforderlich, auf jene aufmerksam zu machen, die unter dem Deckmantel - bei einigen Beteiligten, von denen weiter unten die Rede sein wird, ist das wörtlich zu nehmen - angeblicher Traditionsverbundenheit der Sache selbst nur schaden (wollen).

Wie bereits berichtet, wurde H.H. Marmodée vom Landgericht Kassel am 4.12.1995 verurteilt, sich "in betrügerischer Weise 190.000,- SFr. [...] erschlichen" zu haben. Marmodée war nach seiner Weihe als Seelsorger tätig gewesen, nach dem Tod seines Weihbischofs Storck im Jahre 1993 vehement bestrebt, sich zum Bischof weihen zu lassen, um Ende 1993 sein Amt aufzugeben.

Im vorliegenden Fall hatte Marmodée seine Vertrauensstellung als Seelsorger dahin gehend mißbraucht, daß er unter Vorspiegelung einer angeblichen Vision eine Dame in der Schweiz um die Summe von insgesamt 180.000 -SFr (zuzüglich einer Summe von 10 000.-SFr, die für anderweitige religiöse Zwecke gedacht war) erleichterte und sie und ihre Mitbewohner unter der Androhung, eine Todsünde zu begehen, wenn sie darüber sprechen würden, zum Schweigen über die angebliche Vision - über "dieses königliche Geheimnis" - verpflichtete. So hatte Marmodée, der in dem Schweizer Zentrum vorher regelmäßig Messe gelesen hatte, zunächst der Leiterin und dann ihren Bekannten Ende 1993 erklärt, er habe während der Wandlung eine Vision gehabt, in der ihm der Heiland gezeigt habe, wie durch eine Katastrophe weltweit Zerstörung (verbunden mit einer wirtschaftlichen Notlage) entstehen würde, von der jedoch das schweizer Zentrum - speziell das Haus, in dem sich die Kapelle befände, verschont bleiben würde. Die Währung würde immens an Wert verlieren, weswegen ihm der Heiland ebenfalls während der Wandlung bedeutet habe, daß ihm - Marmodée - die betreffende Summe von 180.000,- SFr (DM 220.000,-) von deren Vorhandensein er bereits wußte, ausgehändigt werden solle, um dafür wertvolle und wertbeständige Briefmarken in München zu ersteigern. Diese könne man dann, wenn die Notlage beendet sei, wieder in Valuta zurücktauschen. Der Bericht über die angebliche Vision klang zunächst so unglaublich, daß die betreffende Dame ihre Mitbewohnerinnen hinzurief, vor denen Marmodée mehrfach die gleiche Geschichte wiederholte und bekräftigte. Weitere Skepsis könne er ausräumen. Schließlich erhielt er die besagte Summe, **ohne jemals** die versprochenen Briefmarken vorzulegen.

Nachdem Marmodée allerdings die geprellte Dame noch um Weihnachten 1993 telephonisch verhöhnt hatte ob ihrer Dummheit, ihm diesen Betrag ausgehändigt zu haben, ließ sie - weil sie selbst krank war - eine ihrer Bekannten nach München fahren, um Marmodée zur Rede zu stellen. Doch dort erfuhr sie, daß dieser aus seiner Wohnung verschwunden und sein priesterliches Amt aufgegeben hatte. Über seinen Verbleib könne man keine Auskunft erteilen.

Ohne Resultat fuhr die betreffende Bekannte wieder heim. Eine weitere Freundin absolvierte noch einen zweiten Besuch in München, um sich Klarheit über den Verbleib Marmodées zu verschaffen ...und über das erschwindelte Geld. Beide Besucherinnen waren von Sr. Gertrud Hilbert und H.H. Baird empfangen bzw. hinausgeworfen worden, wobei Baird von Sr. Gertrud Hilbert noch Redeverbot gegenüber einer der Besucherinnen erhielt. Sr. Gertrud - auf sie und ihre Ordenstracht ist die Anspielung mit dem Deckmantel gemünzt - machte noch einer der beiden Damen Vorwürfe, wie man Marmodée soviel Geld habe aushändigen können. D.h. zumindest sie hatte von den marmodéeschen

Finanzaktionen gewußt. Wahrscheinlich war aber auch Baird über die Aktionen seines Mitbruders informiert, den er noch kurz zuvor sowohl dem Betrüger Roux als auch dem Häretiker Alt-Bischof Vonderau /Schweiz als Bischofskandidat angedient hatte (zusammen mit Sr. G. Hilbert und Fr. Fuchs/Ulm (Dokumente darüber liegen mir vor!)), die ihn alle drei zusammen mit Herrn Filser für dieses Amt favorisiert hatten und die ihn gegen den **ausdrücklichen Willen** der anderen Mitbrüder in dieses Amt hieven wollten.

Nach seinem unrühmlichen Abgang soll Marmodée mit einem Kompagnon einen Autohandel mit Polen betrieben haben, um jetzt als Angestellter bei der Lufthansa zu arbeiten.

Nach diesem aufregenden Vorspiel, welches vorgeführt werden mußte, um das, was folgt, zu verstehen, kommen wir zur **Schmierenkommödie**, die den Gläubigen von Sr. Gertrud Hilbert, Fr. Fuchs und Herrn Dr. Filser vorgespielt wurde, an der sich recht massiv auch H.H. Baird beteiligte und in die sich auch Cloquell einklinkte. Obwohl ihnen klar war, daß Marmodée nicht nur in einen Betrugsfall verwickelt war und er **sein** Priesteramt aufgegeben hatte - Baird und Hilbert hatten noch Kontakt mit ihm in München, wurde gegenüber den Gläubigen die wahrheitswidrige Story offeriert, **Marmodées** Gesundheit sei durch die vielen Attacken, die er von den Gemeindemitgliedern, die ihm wegen seiner vorgehabten Abtsweihe - verhindert in letzter Minute durch das Eingreifen von Fr. Krier und Kaplan Rissing - erdulden mußte, so angeschlagen, weshalb er sich in Erholung begeben hätte. Ausdrücklich wurde Marmodée noch in seinem Amt als 1. Vorsitzender des Fördervereins durch die Mehrheit des "St. Athanasius Priesterseminar Heilig Blut München Sitz Ulm e.V." (sic!) auf Betreiben dieses Zirkels bestätigt, obwohl den Betreffenden **völlig klar** war, daß ihr Kandidat längstens alle katholischen Segel, besonders aber die Münchner gestrichen hatte. An dieser Schmierenkommödie beteiligte sich auch H.H. Baird, der sogar zusah, wie sein Mitbruder und Landsmann Rev. Fr. Krier von diesem 'kompetenten' Gremium wegen angeblich glaubenschädlicher Positionen (gemeint war seine Mithilfe bei der Entlarvung des Betrügers Roux! ! !) aus dem Verein gefeuert wurde. Die Version vom kranken Marmodée wurde erst fallengelassen, nachdem sein Fall gerichtlich untersucht und bekannt wurde. Man wählte ihn daraufhin als Vorsitzenden ab, und Herr Filser setzte sich diesem Verein vor.

Damit aber noch nicht genug. Des harschen Damenregiments überdrüssig, setzten sich kurze Zeit darauf Cloquell und sein Mitbruder Baird aus München ab, die Betreuung ihres Kreises vergessend. Als Ersatz für diese Kleriker (oder 'Kleriker') wurde Herr Schöbel engagiert, über den ich nicht mehr berichten brauche... und dessen Wirksphäre (sprich: Meßzentren) nun von Redakteur Böker (KYRIE ELEISON) unter "eidesstattlicher" Verischerung den Lesern dieses Blattes als kath. Zentren offeriert wird (man vgl. dazu unten angehängten Hinweis). Hier ist nun der vorläufige Endpunkt erreicht.

Ich habe die Hoffnung, daß dieser Skandal bald ausgestanden sein wird, weil inzwischen besagtes Trio Filser, Fuchs und Hilbert, an das sich noch Herr Böker angehängt hat, sein wahres Gesicht nicht nur in München, sondern inzwischen auch in Ulm und Stuttgart und andernorts gezeigt hat

Hinweis:

Da der Pseudo-Pnester Rolf Lingen sowie die Pseudo-Bischofe Georg Schmitz und Werner Schneider, deren Laienstatus **schlussig** nachgewiesen wurde, vermutlich fortfahren, weiter **offentlich** zu "zelebrieren" und "Beichte zu horen", ist von Interesse zu erfahren, welche Maßnahmen die Kirche unter normalen **Verhältnissen** gegen sie ergreifen wurde:

CIC can. 2322: "Ad ordinem sacerdotalem non promotus: 1 Si Missae celebrationem **simulaverit** aut sacramentalem confessionem **exceperit, excommunicationem ipso facto contrahit**, speciali modo Sedi Apostolicae reservatam [...]"

In der **Erläuterung** von Jone heißt es dazu:

"Kanon 2322, n. 1: Wenn jemand, der die Priesterweihe nicht empfangen hat, die Zelebration einer Messe simuliert oder eine sakramentale Beichte **entgegennimmt**, zieht er **sich** ohne weiteres die dem Apostolischen Stuhl speciali modo reservierte Exkommunikation zu."

"Da hier die Rede ist von jemandem, der die Priesterweihe nicht empfangen hat, so liegt der Tatbestand nicht vor, wenn jemand, der gultig geweiht ist, die Zelebration der Messe simuliert, oder wenn ein nicht approbierter Priester beicht-hört." (Heribert Jone, Gesetzbuch der lateinischen Kirche, Bd 3, Paderborn 1953, 2. Auflage, 576).

Und Morsdorf **ergänzt:**

"Die heilige Meßfeier wird vorgetauscht, wenn der **äußere** Meßntus in Anwesenheit anderer so vollzogen wird, daß diese irrig annehmen **können**, es handele sich um **eine** wirkliche Meßfeier. Nicht unter den Tatbestand fällt **eine** Meßfeier **im** Spiel, auch nicht **eine** solche aus **Spott, weil** und insoweit hierbei keine wirkliche Meßfeier **vorgetauscht wird**. Sakramental **ist eine** Beichte, wenn jemand seine Sunden bekennt, um die sakramentale Lossprechung zu erlangen." (Eduard **Eichmann** / Klaus Morsdorf, Lehrbuch des Kirchenrechts, Bd. 3, Paderborn 1960, 9. Auflage, 426).

Wer ist der "Schwert-Bischof" Nikolaus Schneider?

von
Christian Jerrentrup
in Zusammenarbeit mit
Eberhard Heller

Die Recherchen über die Clerici Vagantes, die nicht nur leichten, sondern sogar erwünschten Eingang in die Traditionalisten-Szene fanden - begünstigt durch einen Hang zum immanenten Sektierertum dieser Kreise - versetzen uns in die Lage, auch über andere, seltsame Erscheinungen in den Reihen der selbsternannten Würden- bzw. Unwürdenträger zu berichten - mit der Einschränkung, daß die jüngst 'geweihten' Patres (alle tragen den Titel "Pater") noch nicht verzeichnet sind - und über deren wirklichen kirchlichen Status zu urteilen. Wir tun das, um Personen, denen diese Informationen meistens nicht zur Verfügung stehen, auf diese, häufig selbst betrogenen falschen Kleriker aufmerksam zu machen und um Schäden vom religiös-sakramentalen und kirchlichen Leben möglichst fern zu halten. E. H.

In der wehrhaften Schweiz 'residiert' ein eidgenössischer 'Bischof, der als sog. "Schwert-Bischof - in Anspielung auf Apoc. 1,16 - "aus seinem Mund [...] ein scharfes zweischneidiges Schwert (Wort Gottes)" hervorgehen läßt, um "das Hauptgebot erneut in die Welt hinauszutragen & die geheimen Machenschaften Satans aufzudecken & die Kirche im Heiligen Geist zu erneuern" (Flugblatt mit Selbstdarstellung, worin er für seine "Elitetruppe" mit folgendem Text wirbt: "Bist Du jung & dynamisch? Hast Du Mut, Dich mit uns an die Front zu stellen [...] dann lass Dein Herz ansprechen [...]. Keine Sorge vor der Ausbildung! Wir schulen keine Verstandespriester, sondern Herzenspriester!"). Wer ist dieser 'Herzensmann' mit dem Schwert?

Die mir vorliegenden Quellen (Haack-90, Kampf gegen Satan - KGS; Kirche der Neuchristen; Schneider, Nikolaus; Schubert 4, Schneider, Nikolaus) berichten über ihn folgendes: er nennt sich selbst "Schwert-Bischof", in CH-9038 Rehetobel, Fernsicht; geb. 6. September 19??, drei Jahre Dienst bei der Schweizergarde (unter Pius XII. & Johannes XXIII.); Heirat mit 28 Jahren, vier Kinder, Gründer des "Kinder-Gebets-Sturm" (KGS), später umbenannt in "Kampf gegen Satan" als "Kirche der Neuchristen" (1990) unter Bezug auf die Visionen der Katharina Emmerich; Priesterweihe am 17. Juni 1977 durch Gerhard Egidus Franck 1), Bischofsweihe am 24. August 1977 durch denselben Franck, der möglicherweise 1974 die Priesterweihe (von Thiesen) erhalten hat. Zum Bischof wurde Franck am 20. September 1975 geweiht von Jan Frederick Nico Blom van Assendelft-Altland, Hugo Beyer, Erhard Smekal, Josef Maria Thiesen, Jan Marinus Hendrick Brom und Walter Kinzel (Schubert 2, Franck), nach anderen war Thiesen der Hauptkonsekrator - unter Assistenz von Brom, Smekal und Beyer -, was glaubwürdiger ist.

Beyer, Smekal, Brom und Kinzel hängen direkt von Thiesen ab (Schubert 1, Beyer, Brom; Schubert 2, Kinzel; Schubert 4, Smekal) und sind wie Thiesen sicher ungültig geweiht. **Schneiders Weihe** (über Franck und Thiesen) **sind demnach auch** ungültig.

Die Teilnahme des angeblichen Konsekrators Blom van Assendelft-Altland, die Haack behauptet (Haack-76, 35), ist höchst fragwürdig, da er auf der Weiheurkunde (Haack-80, Franck) nicht unterzeichnet hat und seine Teilnahme vermutlich auf einer Namensverwechslung beruht (Blom - Brom). Außerdem geht Bloms Priesterweihe 1947 auf Hermann Philippus Abbinga zurück, der am 30. Oktober 1927 von einem gnostischen Apostaten der "Liberal-katholischen Kirche" namens Wedgewood zum Priester geweiht worden war (Schubert 1, Abbinga, Blom).

1) Franck ist den Lesern der EINSICHT kein Unbekannter. Über ihn wurde bereits im September-Heft von 1994, S. 83 ("Warnung vor einem sektiererischen Bischof) berichtet. Und auch das November-Heft von 1966, S. 31 f. brachte die neuesten "Nachrichten ..." über ihn.

NACHRICHTEN ÜBER 'BISCHOF' FRANCK

Pädophiler »Bischof« muß sechs Jahre büßen

von Werner **Keutgen**
GRENZ-ECHO vom 23. Januar 1997

Eupen/Mirfeld. - Der sich selbst als Bischof der sogenannten altkatholischen Kirche bezeichnende, 60jährige **Gerard Franck** ist gestern vor dem Eupener Strafgericht wegen Kindesmißbrauchs zu sechs **Jahren** Gefängnis verurteilt worden. (...) Der aus der Provinz Antwerpen stammende, wegen Sexualdelikten bereits zweifach vorbestrafte **Gerard Franck** wurde für schuldig befunden, zwei männliche Jugendliche aus der **Eifel** über Jahre hinweg sexuell mißbraucht und dabei einen der beiden mehrfach vergewaltigt zu haben. (...)

Dutroux - Franck hatte sich 1989 in der Eifelortschaft Mirfeld (Gemeinde **Amel**) niedergelassen. Als angeblicher Bischof der altkatholischen Kirche scharte er dort eine kleine Gruppe von Gläubigen um sich, für die er in einer zur Kapelle umfunktionierten Scheune auch Messen las. (...) Daß die schweren Vergehen erst jetzt ans Tageslicht kamen, ist darauf zurückzuführen, daß der Fall **Dutroux** die Zungen der beiden Opfer löste, so daß diese sich entschlossen, Anzeige zu erstatten.

Reue - In dem Eupener Gerichtsverfahren zeigte der Angeklagte **Reue**: "Ich schäme mich zutiefst, daß die Taten stattgefunden haben", sagte er bei seiner Befragung durch den Vorsitzenden Richter, bestritt dabei allerdings, jemals Zwang, List oder Gewalt angewendet zu haben. Vielmehr sei alles mit Einwilligung der **Opfer** geschehen - eine Erklärung, der der Vorsitzende die rhetorische Frage entgegenhielt: "Können Sie sich vorstellen, daß ein Jugendlicher von 12 Jahren überhaupt in so etwas einwilligen kann?"

Bedrohung - "Was macht ein kleines Kind in einem solchen Moment? Aus Angst habe ich nachgegeben", sagte eines der Opfer bei der Verhandlung, präzisierte aber auch, daß der "Bischof ihn einmal mit einer Waffe bedroht habe für den Fall, daß er von dessen Übergriffen etwas preisgebe. Auch habe Franck ihn dazu verpflichtet, bei ihm die Beichte abzulegen. Das zweite Opfer war - eigenen Angaben zufolge - in der Endphase bis zu dreimal täglich von dem "Bischof" vergewaltigt worden. (...) Und warum wehrte er sich nicht? Unter anderem auch, weil Franck ihm mit der Einweisung in ein Heim gedroht habe, wenn er irgend jemandem etwas verrate. (...)

Traumata - Ein psychiatrischer Sachverständiger führte vor Gericht die pädophilen Neigungen des Angeklagten auf verschiedene Traumata in dessen Kindheit zurück: Ablehnung durch den Vater und sexuelle Beziehungen zwischen Erziehern und Schülern sowie zwischen Schülern untereinander in dem Internat, in dem Franck selbst aufwuchs. (...) "Bei einem Priester schlossen sie alles Sexuelle aus", so der Gutachter, der bei dem Angeklagten eine Rückfallgefahr diagnostizierte, die u.a. eine konsequente therapeutische Begleitung erforderlich mache. Ein zweiter Gutachter bestätigte dies: "Die sexuelle Perversion ist zu tief verankert. Ohne eine Therapie ist eine Rückfallgefahr nicht zu vermeiden". Daneben hatte dieser Psychologe bei einem mit dem Angeklagten durchgeführten Test "außergewöhnlich hohe Lügenwerte" festgestellt (...).

Messe lesen - (...) Daneben verwies der Strafverteidiger darauf, daß sein Mandant "viel Gutes getan" habe, daß seine Glaubensgemeinschaft ihn auch im Gefängnis weiter unterstütze, und daß dieser beabsichtige, weiter in Mirfeld zu bleiben und dort in der mit eigenen Mitteln aufgebauten Kapelle... Messen zu lesen.

* * *

Pertinax...

Pertinax (lat.) wird übersetzt mit "hartnäckig", "verstockt". Im moral-theologischen/kirchenrechtlichen Bereich bezeichnet bzw. beurteilt man mit "pertinax" das Verhalten von Personen, die trotz Ermahnung und Belehrung eine unhaltbare oder falsche Position oder eine dem **Glauben widersprechende** Auffassung **uneinsichtig** weiter aufrecht halten. Wie anders will man das Verhalten des Redakteurs von KYRIE ELEISON, Herrn Böker, einstufen, der trotz ausführlicher Hinweise und Analysen in der EINSICHT vom Nov. 1996, S. 30, im neuesten Heft von KE wiederum Zentren zum Besuch der hl. Messe empfiehlt, in denen nachgewiesenermaßen Kleriker tätig sind, deren Weiestatus problematisch oder ungesichert ist, obwohl uns Herr Böker in seinem sog. "Imprimatur" seines Heftes an Eides statt versichert, nichts dem kath. Glauben Widersprechendes darzustellen. Nicht nur, daß er dadurch eine Institution des Lehramtes okkupiert und zur Karrikatur herabwürdigt... er muß sich auch fragen lassen, was seine eidesstattliche Erklärung überhaupt wert ist. **E.H.**

DER HL. ANDREAS BOBOLA

von
Eugen Golia

Im östlichen Teil des ehemaligen Königreiches Polen, zu dem auch Litauen, Weißrußland sowie große Teile der Ukraine gehörten, wirkten im 17. Jahrhundert zwei Heilige, die den Märtyrertod durch orthodoxe Christen erlitten. Der eine ist der griechisch-katholische Erzbischof von Polozk, Josaphat Kunzewitsch, der andere der Jesuit Andreas Bobola, der Apostel Litauens und Patron Polens. Letzterer entstammte einer vornehmen, tiefreligiösen Familie, die der Gesellschaft Jesu besonders eng verbunden war, die damals in Polen eine Zeit der Blüte erlebte, indem sie nicht nur mit großem Erfolg an der sittlichen und religiösen Erneuerung arbeitete, sondern auch bei der Union der schismatischen Ruthenen mit der katholischen Kirche, die 1595 in Brest vollzogen wurde, eifrig mitwirkte.

Andreas Bobola wurde auf einem Gut seiner Familie im Fürstentum Sandomir 1592 geboren. Nach dem Besuch der Jesuitenschulen in Sandomir und Wilna begann er 1611 bei der Gesellschaft Jesu sein Noviziat. Seine Studien setzte er an den Kollegen zu Braunsberg (Ermeland) sowie Pultawa fort. Besonders widmete er sich den griechischen Kirchenvätern. Im Jahre 1624 - zwei Jahre nach seiner Priesterweihe - zum Prediger an St. Kasimir in Wilna ernannt, bot sich ihm in dieser Stadt Gelegenheit, seine Fähigkeiten als Seelsorger unter Beweis zu stellen. Daneben leitete er auch die Marianische Kongregation. Er faszinierte nicht nur durch seine eindringlichen Predigten, sondern nicht minder durch sein sanftes und vornehmes Auftreten. Außerdem hatte er als Friedensstifter Erfolg. Als die Pest in Wilna nacheinander viele Opfer forderte, übernahm Pater Andreas mit großer Aufopferung die Pflege der hinsiechenden Kranken. Als einziger von vier Patres und vier Brüdern, die ebenfalls als Pfleger der Pestkranken eingesetzt waren, entging er wie durch ein Wunder der Ansteckung.

Nach Ablegen der feierlichen Gelübde wurde Pater Andreas zum Rektor des Kollegiums von Bobruisk in Weißrußland ernannt, wo er sich u.a. wiederum der Kranken annahm. Die letzten zwanzig Jahre seines Lebens wirkte er in aufopferungsvoller Weise als Missionar in Weißrußland und Litauen. Seine Meisterschaft im Predigen sowie sein großer Bekehrungseifer, der an den des hl. Franz von Sales erinnert, bewirkten, daß sich mit der Gnade Gottes viele Schismatiker bekehrten. Oft nur mit einem Stück trockenen Brots im Beutel, wanderte er von Ort zu Ort, um sich mutig mit den **orthodox-schismatischen** Christen auseinanderzusetzen, wobei ihm die Kenntnis der griechischen Sprache und der orientalischen Kirchenväter zugute kam. Geduldig ertrug er es, wenn Jugendliche ihm auflauerten, um ihn mit Dreck zu bewerfen und haßerfüllt als "Seelenjäger" zu beschimpfen. Große Schwierigkeiten bereitete das Zusatndekommen der bereits erwähnten Union der Ruthenen mit der katholischen Kirche, denn diejenigen, die im Schisma verharrten, stachelten immer wieder Adel und Volk gegen die katholischen Priester auf; einer der Höhepunkte in diesen Auseinandersetzungen war die 1623 erfolgte Ermordung des Erzbischofs Josaphat.

Um 1655, als die Streitigkeiten mit den von Rußland unterstützten Orthodoxen und Kosaken an Heftigkeit zunahm, erhielt Andreas die dornenvolle Aufgabe, seine Missionstätigkeit auf das besonders gefährdete Polesien zu konzentrieren, um dort der schwer bedrängten katholischen Minderheit beizustehen. Polesien, die im südlichen Weißrußland gelegene waldreiche und versumpfte Niederung des Pripjet, war ein Gebiet, in welchem sich haßerfüllte Orthodoxe, aber auch Sektierer und Banditen versteckten, um im Untergrund für die Abspaltung von Polen und für den Anschluß an Rußland zu kämpfen.

Die Kosaken hatten sich 1648 mit ihrem **Hetman** Bogdan Chmelnizkij dem Zaren unterworfen. Gesegnet vom Patriarchen von Konstantinopel und unterstützt von den Mönchen vom Berge Athos, die den heiligen Krieg ausgerufen hatten, brachten die von Chmelnizkij angeführten Kosaken besonders der Gesellschaft Jesu schwere Verluste bei. Im Mai 1657 eroberte ein Kosakenheer die Stadt Pinsk, in deren Jesuitenkolleg Bobola Schutz vor dem andringenden Reiterheer gesucht hatte, wußte er doch, daß es deren **vornehmlichster** Auftrag war, sich seiner zu bemächtigen. Durch Spionage erfuhren sie bald, daß er jedoch im nahegelegenen Janow Zuflucht gesucht hatte. Sofort nach der Zelebra-

tion der Messe halfen ihm die Bewohner Janows zu fliehen. Doch ein Trupp Kosaken setzte ihm nach und zwang ihn, aus dem Fuhrwerk zu steigen. Da kniete er nieder und begann zu beten; ein Arbeiter, der den Kosaken Boblas Fluchtweg verraten hatte, bezeugte der Nachwelt folgendes Martyrium: Zuerst riß man ihm die Kleider vom Leibe und band ihn an einen Baum, um ihn bis aufs Blut zu geißeln. Danach wurde er zwischen zwei Reiter an einen Sattel gebunden und nach Janow gebracht, wo der Bandenführer schon auf ihn wartete. Dessen Aufforderung, seinen Glauben zu verleugnen, beantwortete Pater Bobola mit dem Versuch, seine Henker zu bekehren, von denen einer ihm einen furchtbaren Säbelhieb versetzte, der ihm das rechte Auge zerstörte. Danach wurde er in ein Schlachthaus gezerrt, wo seine Peiniger ihr sadistisches Wüten bis zum bitteren Ende fortsetzten. Mit der Spitze eines Dolches zogen sie ihm zuerst einen großen Teil seiner Kopfhaut nach Art einer Tonsur ab; dann brannten sie ihm die Hüften mit glühenden Kohlen und stießen ihm Schilfrohre unter die Fingernägel, um ihnen das Aussehen von Krallen zu geben. Schließlich schnitten sie dem Blutüberstömten Nase, Lippen und Zunge ab und warfen ihn auf einen Dunghaufen. Zwei Stunden später versetzte ein Brigant ihm, der noch atmete, den Todesstoß.

Nach vier Tagen wurde der Leichnam in einem Massengrab im Jesuitenkollegium von Pinsk beigelegt. Da im Laufe der nächsten Jahrzehnte dieses Kollegium mehrmals geplündert und gebrandschatzt wurde, konnte man den Sarg des Martyrers später nicht mehr ausfindig machen, zumal noch weitere Säрге hinzugekommen waren.

Wilhelm Schamoni berichtet in dem Buch "Wunder sind Tatsachen", wie 1701 der Sarg nach mehrmaligem Erscheinen des Martyrers aufgefunden wurde, der sich mit den Worten zu erkennen gab: "Ich bin Andreas Bobola, euer von Kosaken für den Glauben getöteter Bruder. Sucht meinen Leib, und nehmt ihn weg zwischen den anderen." Einleitend schreibt Schamoni: "Im folgenden möchte ich aber doch eine Erscheinung bringen, die meines Erachtens zudem etwas vorsichtiger über die sehr zahlreichen Berichte von der Auffindung der sterblichen Überreste von Heiligen denken läßt, die nach einer Erscheinung der betreffenden Heiligen erfolgt sein soll. Diese Auffindungen werden von der modernen Hagiographie verworfen, sicherlich in den weitaus meisten Fällen mit Recht. Aber immer? Mir scheint, daß was in der Neuzeit in dem von mir übersetzten Fall Wirklichkeit war, auch zu anderen Zeiten so gewesen sein kann, und daß nicht ernstzunehmende Berichterstatter nur aus dem Grund abgelehnt werden können, weil sie von Auffindungen nach Träumen genau so sprechen, wie es die vielen Zeugen von der Auffindung des Leibes des hl. Andreas Bobola tun."

Obwohl sich häufig Wunder an seinem Grab ereigneten, wobei besonders die Tatsache, daß der Leib unverwest blieb - auch für die Schismatiker ein Beweis seiner Heiligkeit - erfolgte die Seligsprechung erst 1853 durch Pius IX. Die Heiligsprechung nahm Pius XI. am 17. April 1938 vor. Die hierfür zuständige Ritenkongregation hatte erklärt, ihr sei kaum jemals ein Bericht über ein so grausames Martyrium vorgelegt worden. Die Kirche feiert sein Fest am 16. Mai.

1808 wurde der noch unverweste Leichnam nach Polozk überführt. Zwar verschonten 1812 Napoleons Soldaten bei der Plünderung des Jesuitenkollegs das Grab des Heiligen, aber 1922 raubten die Bolschewiken den Grabschmuck, mit dem der Sakrophag im Laufe der Zeit von vielen Gläubigen ausgestattet worden war. Danach wurde der Sarg von den Bolschewiken nach Moskau überführt, wo er in einem medizinischen Museum 'ausgestellt' werden sollte. Aber schon 1923 gaben die Sowjets den Sarg als Gegenleistung für erhaltene Hilfe (zur Linderung einer Hungersnot) an die röm.-kath. Kirche zurück. Der Papst ließ ihn in Rom in der Jesuitenkirche Il Gesu beisetzen. Viele Polen glauben, daß die Rettung Polens bei der Invasion der Roen Arme im Jahre 1920 den Fürbitten der Jungfrau Maria von Czenstochau und denen zum hl. Andreas Bobola zu verdanken ist.

* * *

Quellenangabe:

Koch, Ludwig: "Jesuiten-Lexikon" Löwen 1962.

Schamoni, Wilhelm: "Wunder sind Tatsachen", Würzburg 1976.

Artikel: "Andreas Bobola" in Bibliotheca Sanctorum, Bd. 1, Rom 1961.

"Dictionnaire d'Histoire et de Geographie ecclesiastiques", Bd. 2, Paris 1914.

Stadler, Joh. Ev.: "Vollständiges Heiligenlexikon in alphabet. Ordnung", Bd. 1, Augsburg 1858.

"Vies des Saint", Bd. 5, Paris 1947.

Wetzer und Weite: "Kirchenlexikon", 2. Bd., Freiburg 1883.

PSALM VON DER HARTNÄCKIGEN LIEBE

von
Gloria Riestra De Wolff
übersetzt von Annemarie Leutenbauer

Wenn Du mit einem Hauch mir hast ausgeblasen die Lampe
und aus der Hand mich gelassen auf halber Strecke
des Weges . . .

Wenn Du hinein mich versetzt in ein Labyrinth,
weit weg, um zu sehen, ob ich Dich suche und alleine ich wieder
gelange zu Dir ..

Wenn suchend also ich war dann gezogen, im Sausen
des Sturms über schwindelerregenden Tiefen rings um mich her,
und Du mir beim Durchstieg hast Wände erstellt, an denen
ich blutig mir risse die Hände, tastend nach einer Spalte,
Dich zu erspäh'n ...

Wenn, wissend um meinen Durst, auf dem Wege Oasen
Du schimmernd mir in die Lüfte gespiegelt, zu sehen,
ob ich mich stürze hinein, erschöpft, da ich Deine Quelle
nicht fand ...

Wenn Du hast fallen lassen auf mich, frei und ohne Erbarmen,
die zerreißendsten Geißeln der Seele,
zu sehen, ob ich erliege und ein Geringes von
unserer Umarmung Wert ich mich trenne ...

Wenn all dies geschehen, Du weißt es wohl,
Vater; wenn all dies durch lange Zeit ist geschehen,
und Du, ermattet davon, mich ermatten zu wollen,
von neuem geöffnet das strahlende Tor Deines blauen
Palastes, hast dort in der Türe Du mich gefunden,
wartend ...

Jedesmal ein klein wenig abgetragener mein ärmliches
Kleidchen aus Fleisch, mein ärmliches Reisekostüm;
jedesmal ein klein wenig abgebrauchter den Rand
des Brunnens meiner Tränen;
jedesmal ein klein wenig erschöpfter von meinem
Bemühen um Liebe,
stets aber hast Du gefunden mich dort
in der Tür,
auf Dich wartend ...!

NEUERSCHEINUNGEN BUCHBESPRECHUNGEN:

Gerd-Klaus Kaltenbrunner:

"Geliebte Philomena. Kleiner Liebesbrief an eine wiedergefundene Heilige.¹¹

72 Seiten. Fünffarbiger Schutzumschlag, mit mehreren, teilweise unveröffentlichten Schwarz-weiß-Abbildungen und Farbbildern. Theresia-Verlag CH-6424 Lauerz. DM 17,70.

"Einige von uns haben, um es im Bilde zu sagen, schon vor der Geburt Philomena geliebt, und dies bewirkt, daß wir in einer rein sterblichen Beziehung nie Genüge finden können" (Abt Athanasius Sendlinger).

Mit diesen Worten endet die Huldigung an die Heilige Philomena, welche der bekannte Publizist, Gerd-Klaus Kaltenbrunner, in hinreißender Sprache jener unter dem grausamen Autokraten Diokletian gemarterten griechischen Prinzessin widmet, deren Name nach Maria Luisa di Gesù, "filia luminis" (Tochter des Lichtes) bedeutet. Wenn ein bekannter Historiker, wie der genannte Autor, die Ehrenrettung einer Heiligen unternimmt, welche am Valentinstag 1961 der sogenannten damnatio memoriae, der gnadenlosen Austilgung des Andenkens verfiel, ist dies von besonderer Signifikanz. So atmet denn auch diese, in vertrauter Anredeform gestaltete Laudatio, den Geist ritterlicher Minne. Der legendarische Lebensbericht wird ergänzt und erweitert durch mannigfache Zeugnisse weltweiter Philomenenverehrung. Päpste wie Gregor XVI., Pius IX., Leo XII., Leo XIII. und Pius X. haben den Kult der jugendlichen Märtyrerin nach Kräften gefördert. Dem heiligen Pfarrer von Ars, Johannes-Maria Vianney, ist sie Vertraute und wunderwirkende Geschäftsträgerin bei Gott. Pauline Jaricot erfährt im Philomenenheiligtum zu Mugnano vollständige Heilung von tödlicher Krankheit. Reiches und seltenes, ja bisher unveröffentlichtes Bildmaterial ergänzt das liebevoll gestaltete Bändchen ebenso, wie die in lateinischer und deutscher Sprache abgedruckten Breviertexte, welche heute im Bistum Nola noch Gültigkeit haben. Man möchte diesem Büchlein einen besinnlichen und wachen Leser wünschen. Möge es diesem gelingen, die Aura der Vollendung zu erspüren, welche die liebenswerte jugendliche Märtyrerin mit jenem heiligen Zauber umspielt, der die Frucht vollkommener Liebe ist.

Magdalena S. Gmehling

Hinweis der Redaktion: Kaltenbrunners "Liebesbrief" an die hl. Philomena - eine für eine Hagiographie ganz ungewöhnliche Form - erschien mit leichten Textvarianten bereits in den SAKA-Informationen vom Oktober 1995, S. 167 ff., jedoch ohne die verschiedenen Anhänge (Dekrete zu ihrer Verehrung, Litanei, Ablaßgebet, Meßtexten zu ihrem Festtag, Literaturhinweisen und einem umfangreichen Bildteil).

Manfred Jacobs:

Die Freimaurerei als Politischer Faktor

Mit fundierter Kenntnis des internationalen Weltfreimaurertums stellt der Verfasser historisch präzise die politische Praxis, die Methoden und die Ziele dieses Geheimbundes, sowie dessen Wirken in der Gegenwart dar. Die Beziehung der Freimaurerei zu folgenschweren gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Ereignissen, Veränderungen und Umbrüchen vom 18. Jahrhundert bis heute und ihre entscheidende Partizipation an diesen Umwandlungen werden dem Leser dieser Schrift evident. Jacobs erklärt eingangs, wie sich aus der mittelalterlichen "Operativen Maurerei" die neue "Geister-Maurerei" entwickelt hat, woraus dann nach und nach das moderne, politisch aktive und agierende Freimaurertum hervorgetreten ist. Die Entstehung dieser modernen Freimaurerei als politische Größe und gesellschaftlicher Machtfaktor, ihre Entwicklung seit der Zeit der Aufklärung und des Rationalismus, sowie ihre Organisation, interne Strukturierung und Hilfsverbände beschreibt der Verfasser

in den beiden folgenden Kapiteln. Besonders ausführlich und detailliert behandelt daraufhin sein Hauptkapitel die **Weltpolitik** der Freimaurerei in verschiedenen national-historischen Querschnitten. Dabei werden Zielsetzungen und Grundaxiome bzw. Grundsätze freimaurerischen Handelns vielfach exemplarisch verdeutlicht. Angestrebt werden die Aufhebungen aller Klassen- und Rassenunterschiede, sowie die Beseitigung der Unterschiede aller Nationen, Religionen und Kulturtraditionen, d.h. die Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit (die drei Schlagworte der Französischen Revolution) aller Weltbürger zwecks Errichtung einer universalen globalen Weltregierung mit einer alleinheitlichen, teilweise synkretistischen, jedoch extrem relativen und **dogmen-** und wahrheitslosen Weltreligion. - Eine Weltherrschaft und Weltreligion der Humanität und des Relativismus, ohne jedwedes Dogma und jeglichen Glaubenssatz, in der der (jeweils einzelne) Mensch an die Stelle Gottes gesetzt wird. Die Realisierung dieses Vorhabens birgt zwangsläufig eine extreme Gefährdung der **römisch-katholischen Kirche** in sich, der Hüterin der Wahrheit von alters her, der Stiftung und des Leibes Christi (der selbst die absolute Wahrheit ist) und der einzigen Arche zum Heil (extra ecclesiam est nulla **salus**). Auf diese Gefahr für die katholische Kirche geht der Autor insbesondere im Schlußkapitel seines Buches ein, woraus auch hervorgeht, wie weit die **konziliare Kirche** heute bereits von Freimaurern und Logenbrüdern als deren eigenen Amts- und Würdenträgern unterhöhlt und unterwandert ist. In signifikanter Weise schildert Jacobs, wie seit über 200 Jahren zahlreiche Revolutionen in vielen Ländern auf dem gesamten Okzident mit freimaurerischer Unterstützung vorbereitet, ausgelöst und durchgeführt wurden. Dabei handelt es sich aus maurerischer Sicht jeweils um Akte der "Befreiung" des Menschen - wie hier etwa um die "Befreiung" der Völker von den sie unterjochenden Monarchien zwecks Schaffung von Demokratien. Oder anders gesagt: Um die "Befreiung" der Weltbürger (Kosmopoliten) von ihren traditionellen Kaiser- oder Königreichen zwecks Errichtung von modernen Republiken.

Wer sich darüber wundert, wie und warum innerhalb weniger Jahre zu Beginn dieses Jahrhunderts derart viele europäische Monarchen und Monarchien (einschließlich der Türkei und dem Sultanat) von der politischen Bühne verschwinden konnten, findet in diesem Büchlein mehr als ausreichend, ja umfassend - Antwort über die diesbezüglichen Hintergründe, Intrigen und Ränkeschmiede. Die geschickte Kybernetik, die dem politischen Agieren, Manipulieren und Agitieren der Maurerbrüder von Fall zu Fall zugrunde liegt, sowie die latente Lancierung ihrer politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Machtinteressen und Machtansprüche, deren Durchsetzung manchmal nur unter Anwendung mehrerer kleinerer Zwischenschritte gelingt, versteht Jacobs klar und sachlich aufzudecken. - Die heute allgegenwärtige Suggestion der Moderne (allgemeine Oberflächlichkeit, Sinnentleertheit, Schnellebigkeit, **Dekulturation** u.v.a.m.) wird im vollen Umfange ihrer Verderbtheit in ihrer bunt-schillernden Vielschichtigkeit - gerade auch auf dem sittlich - moralischen und ehtischen Sektor - als ein hilfreiches Instrumentarium zur Erreichung freimaurerischer Hochziele und Ideale erkennbar und begreifbar. Ein Anmerkungsverzeichnis mit wertvollen Sachhinweisen und Definitionen, sowie ein Namen- und Sachregister runden das Opus ab. **Stephan Probst**

Günther Storck:

"Die Gottesidee der Wissenschaftslehre J. G. Fichtes"

Anmerkung der Redaktion:

Wegen der bleibenden Aktualität verweisen wir noch einmal auf Storcks Dissertation:

(...) Der zentrale Teil der Dissertation (251-356) stellt dar, wie Fichte die Realität Gottes durchgängig absichert. Diese Darlegung gründet auf dem (bis Fichte) nicht hinreichend gelösten Problem, daß das Absolute einerseits kein oberstes "Ding-an-sich" sein kann, andererseits aber unabhängig von meinem Denken Realität haben soll. Fichtes entscheidende Schritte, die die Aushebelung aller idealistischen und realistischen Einwände vorführen, werden verständlich nachgezeichnet (251-314). Zwei aufschlußreiche Exkurse über fehlerhafte Konzeptionen des Absoluten bei Reinhold (315-329) und Schelling (330-356), zweier Zeitgenossen Fichtes, beschließen den Abschnitt. (...)

Wer sich für den Text der Dissertation von Günther Storck ernsthaft interessiert, kann sich direkt mit mir (Boschetsrieder Str. 93d, 81379 München) in Verbindung setzen. **Christian Jerrentrup**

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Ergertshausen, den 8.4.97

Verehrte Leser,

mit diesem Heft beginnen wir den 27. Jahrgang. Auch die Reaktionen auf das letzte Heft haben gezeigt, daß den Abhandlungen über das Problem der clerici vagantes wachsendes Interesse entgegen gebracht wird und daß sie zur inneren Klärung notwendig waren, ebenso die Beschäftigung mit der dort eingeschlagenen theologisch-kirchlichen Problematik; denn viele Fehlentwicklungen sind **hausgemacht**. Man muß sich eingestehen: Wir haben uns selbst 'unterwandert'!

In den Mittelpunkt des vorliegenden Heftes wurde das österliche Geschehen gestellt. Zudem haben wir der Publizierung und Verlesung der Enzyklika "Mit brennender Sorge" und des kath. Widerstandes im Dritten Reich gedacht, der sich von dem unseren dadurch unterscheidet, daß man ihm nicht ein "sog." voranstellen muß.

Auf der letzten Vollversammlung wurde die Möglichkeit besprochen, das Internet zur Verbreitung unserer Zeitschrift einzusetzen. Mit der Verwirklichung dieser Idee beschäftigt sich z.Zt. Herr Jerrentrup. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns bei diesem Vorhaben auch finanziell unterstützen würden. Für Ihre Hilfe bedanke ich mich im voraus.

Ihr Eberhard Heller

* ** * *

INHALTSANGABE:

Seite:

"Da ihr mit ihm in der Taufe begraben wurdet..." (Rev. Fr. Krier/Chr. Jerrentrup).....	1
Predigt über die Auferstehung des Herrn (hl. Leo d.Gr., Papst von 440-461).....	5
Ein bemerkenswerter Brief.....	7
Nach der Auferstehung (nach den Gesichtern der A. K. Emmerich).....	9
Sechzig Jahre Enzyklika "Mit brennender Sorge" (Eberhard Heller).....	13
Der Widerstand der deutschen Katholiken... (Joel Pottier/E. Golia).....	15
Offener Brief [einer Muslemin] an alle Christen (Fatima Abdal).....	18
In memoriam Gerold Moser (Eberhard Heller).....	19
Weiheurkunde von Herford (übers. Christian Jerrentrup).....	20
Vom Bischofskandidaten zum Betrüger - der Fall Marmodée (Eberhard Heller).....	22
Wer ist der 'Schwert-Bischof' Nikolaus Schneider (Christian Jerrentrup).....	24
Nachrichten über ' Bischof Franck (Werner Kleutgen).....	25
Der hl. Andreas Bobola (Eugen Golia).....	26
Psalm von der hartnäckigen Liebe (Gloria Riestra De Wolff/ Annemarie Leutenbauer).....	28
Rezensionen (über Kaltenbrunner, Jacobs, Storck - von Gmehling, Probst, Jerrentrup).....	29

* ** * *

Titelbild: Auferstehung, griechische Ikone; Photo E.H.

Redaktionsschluß: 8.4.1997 - die Redaktion hat einen Fax-Anschluß erhalten: **08171/28816**

* ** * *

BÜCHERANGEBOT AUS NACHLASS:

Bardo, Br. "Deutsche Gebete - Wie unsere Vorfahren Gott suchten" 1917
Bartmann, Bernhard "Maria im Licht des Glaubens und der Frömmigkeit" 1922
Brockhaus "Handbuch des Wissens" Lexikon, 4 Bde. 1928
Cathrein, Victor "Der Sozialismus - Eine Untersuchung seiner **Grundlagen ...**" 1919
Dausch, Petrus "Die drei ältesten Evangelien" 1921
Dessauer, Friedrich "Philosophie der Technik - Das Problem der Realisierung" 1927
Diekamp, Franz "Katholische Dogmatik nach den Grundsätzen des hl. Thomas" 1922
Dölger, Franz Joseph "Der Heilige Fisch" Tafeln und Text, 1922
Ecker, Jakob "Das Neue Testament" 1915 - Diekamp, Franz "Katholische Dogmatik" 1918
Ehrhard, Albert "Der Katholizismus und das 20. Jahrhundert im Lichte..." 1902
Enck, August und Victor Huyskens "Annegarns Weltgeschichte" 1911
Ferdinandten "Glaubenspiegel - Katechismus" 1680

BÜCHERANGEBOT (Fortsetzung)

- Funk, Franz Xaver "Die Apostolischen Väter" 1906
Giese A. "Deutsche Bürgerkunde" 1912
Göttler, Josef "Religions- und Moralphädagogik" 1923
Gutberiet, Constantin "Allgemeine Metaphysik" 1906
Gutberiet, Constantin "Logik und Erkenntnistheorie" 1909
Habel, Walter "Wer ist wer?" 1988/89 und 1991/1992
Herders "Koversiationslexikon" 2. Ergänzungsbd. (L-Z) 1922
Hettinger, Franz "Thimotheus - Briefe an einen jungen Theologen" 1909
Kniel, Cornelius "Die Benediktinerabtei Maria Laach" 1894
Köth, Karl "Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteier" 1912
Kralik, Richard "Grundriß und Kern der Weltgeschichte" 1920
Krebs, Engelbert "Dogma und Leben" Teil 1, 1921
Mausbach, Josef "Die Ethik des hl. Augustinus" 2 Bde. 1909
Mausbach, Josef "Grundzüge der kath. Apologetik" 1919
Mausbach, Josef "Naturrecht und Völkerrecht" 2 Hefte, 1918
Meffert, Franz "Das Urchristentum" Teil 1-4, 1921
Meinertz, Max "Die Gleichnisse Jesu" 1921 - Meinertz "Die Pastoralbriefe des hl. Paulus" 1921
Merk, Anton "Des Christen Pilgerstab auf der Reise in die Ewigkeit" 1851
Müncker, Theodor "Der psychische Zwang und seine Beziehung zu Moral und Pastoral" 1922
Papst Pius XI. "Das Jahr des Heiles - Klosterneuburger Liturgiekalender" 3 Bde. 1932
Pesch S.J., Heinrich "Ethik und Volkswirtschaft" 1918
Pius V. "Horae Diurnae - Breviarii Romani" 1883
Post, Leo "Die kath. Wahrheit (nach dem hl. Thomas v.A.)" 1926
Rademacher, Arnold "Gnade und Natur" 1914
Rademacher, Arnold "Das Seelenleben der Heiligen" 1920
Rauschen, Gerhard "Grundriß der Patrologie" 1921
Ries, Joseph "Kirche und Keuschheit" 1922
Rost, Hans "Die Kulturkraft des Katholizismus" 1916
Sacher, Hermann "Der Bürger im Volksstaat" 1920
Sawicki, Franz "Das Ideal der Persönlichkeit" 1922
Sawicki, Franz "Der Sinn des Lebens" 1921- Sawicki, Franz "Die kath. Frömmigkeit" 1921
Schell, Hermann "Christus, das Evangelium und seine weltgeschichtliche Bedeutung" 1922
Schilling, Otto "Das Völkerrecht nach Thomas v.A." 1919
Schott, Anselm "Maria meine Hoffnung" 1910
Schrörs, Heinrich "Kirchengeschichte und nicht Heilsgeschichte" 1905
Schüch, **Ignaz** "Handbuch der Pastoraltheologie" 1914
Sickenberger, Joseph "Die beide Briefe des hl. Paulus an die Korinther..." 1921
Stapper, Richard "Grundriß der Liturgik" 1922 - [Staatsbürgerbibliothek] "Das Geld" 1913
Steffes, J.P. "E. von Hartmann Religionsphilosophie des Unbewußten" 1921
Steinbüchel, Th. "Der Sozialismus als sittliche Idee" 1921
Steinmann, Alphons "Die Briefe an die Thessalonicher und Galater" 1921
Steinmann, Alphons "Die Apostelgeschichte" 1916
Stöckl, Albert "Geschichte der Philosophie des Mittelalters" Bd. 2-3, 1865/66
Tillmann, Fritz "Das Johannesevangelium" 1921
Brentano, **Dominikus** von "Bibel - NT" Teil 1 u. 3, 1798
Ketteier, Wilhelm Emmanuel von "Schriften" Bd. 1-3, 1911
Sales, Franz von "Philothea oder Anleitung zum gottseligen Leben" 1847
Willems, C. "Kants Erkenntnislehre" 1919 - Willems, C. "Kants Sittenlehre" 1919
Willmann, Otto "Die Wissenschaft vom Gesichtspunkt der kath. Wahrheit" 1921
Wolter, Mauras "Psallite sapienter - Psalliert weise!" Bd. 1-5, 1904/1907
Schwan, Eduard "Grammatik des Altfranzösischen" 1907
Pius X. "Breviarium Romanum" Pars 1-4, 1919 - Pius X. "E supremi apostolatus" 1903
"Biblische Geschichten", "Hebrew Bible", "Kirchliche Anweisungen" Ord. Trier

Die oben angeführten Werke können gegen Erstattung der Postgebühren bei der Redaktion (E.Heller, Riedhofweg4, 82544 Ergertshausen, Tel.: 08171/28816 - Fax: 08171/28816) bestellt werden. Um eine angemessene Spende wird gebeten.